

Frühling 2006 Nr. 638 4,50 €
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

Jedermann



Kunst und Schöpfertum

Inhalt

Für eine grundlegende Wende in der Energiepolitik	3
Endlager für radioaktive Abfälle geplant	4
Verhinderung und Umdenken	4
Weltsozialforum	5
Bauern bekämpfen Terminator	6
Achtung aus wirtschaftlicher Befähigung	8
Neue Arbeit – Neue Kultur	9
Soziale Dreigliederung und freies Geistesleben	10
Unser Leben könnte so wertvoll sein	12
Josef Beuys zum 20. Todestag	16
Was wirkt in den Farben?	18
Nachrichten aus dem Eulenspiegel	19
Sozialpolitische Akademie 2006	20
Anthroposophie & Jedemensch	
Die Sprache des Logos	22

Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin, Koschek & Partnerinnen GbR, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)
Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056
Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP)
Gestaltung: Barbara Wagner und Dieter Koschek
Die Graphik auf dem Titelblatt stammt von Renate Brutschin
Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.
Alle Zahlungen bitte an: Jedermensch-Verlag, Konto-Nr. 13 70 70-206,
Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) .
Internationale Bankverbindung:
IBAN DE18 2001 0020 0137 0702 06; BIC PBNKDEFF
Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Einzelexemplare kosten 4.50 €, Abonnement jährlich 18 € (einschl. Porto und Versand).
Die Unterlagen des Jedermensch-Verlages können von jedem Interessierten eingesehen werden.
Bestellungen bitte an die Wasserburger Redaktion.
Druck: digitaldruck leibi, Holzheimer Str. 7, 89233 Neu-Ulm
Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.
Die Auflage beträgt 300. ISSN 0949 – 3247

Wochenendseminar im Eulenspiegel

24. bis 26. März 2006

Wir alle suchen doch Liebe - und verfehlen sie oft so sehr

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).
Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).
Ohne liebende Zuneigung ist unser Leben völlig ungenügend. Trotzdem kommt es oft zu heftigen Gegenreaktionen, bis in abgründigen Hass reichend. Woran liegt das und wie können wir schöner sowie freier miteinander umgehen? Wie kann das Leben mehr zu einem Gleichgewicht von Geben und Nehmen hinführen, auch zu einer besseren allgemeinen sozialen Absicherung.
Kostenbeitrag 40 Euro, Ermäßigung möglich (ohne Übernachtung und Verpflegung).
Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack für 8 Euro möglich. Gerne organisieren wir auch ein Zimmer im Dorf. Wir bieten ein gemeinsames Mittagessen für 8 Euro an (am Samstag und Sonntag). Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben.

Veranstaltungen im Eulenspiegel

Mittwoch, 15. März 2006, 20 Uhr

Werkstattgespräche

Eine öffentliche Gesprächsrunde über das Programm der Kultur- und Begegnungsstätte und der Projektwerkstatt Eulenspiegel mit Dieter Koschek, Wasserburg

Freitag, 24. März 2006, 20 Uhr

Fest zum Frühlingserwachen

Frühlingsgemüse, Lamm & Co.: mit musikalischer Begleitung zum Essen.
Bitte im Restaurant reservieren!

Freitag, den 31. März 2006, 20 Uhr

Weinprobe mit Uli Scheffler

Uli Scheffler stellt seine neue Weinkollektion vor.
Bitte im Restaurant reservieren!

Mittwoch, 5. April 2006, 20 Uhr

Das Gespräch, erquicklicher als das Licht

Rundgespräch mit Anton Kimpfner, Schriftsteller aus Freiburg

Mittwoch, 12. April 2006, 20 Uhr

Freie Gesprächsrunde für jedermensch

Interessierte Teilnehmer/Innen wählen ihr Thema
Eine offene Gesprächsrunde mit Karl-Heinz Dewitz, Neu-Ulm

Mittwoch, 15. April 2006, 20 Uhr

Werkstattgespräche

Eine öffentliche Gesprächsrunde über das Programm der Kultur- und Begegnungsstätte und der Projektwerkstatt Eulenspiegel mit Dieter Koschek, Wasserburg

Mittwoch, 26. April 2006, 20 Uhr

30 Jahre Eulenspiegel – War was?

Offene Gesprächsrunde mit Dieter Koschek, Wasserburg

Freitag, den 28. April 2006, 20 Uhr

Kulinarischer Ausflug nach Asien

Bitte im Restaurant reservieren!

Samstag, 29. April 2006, 15 Uhr

Der Mops auf dem Thron

Der Kasperkoffer, Christoph Stüttgen, mit der neuen Inszenierung nach dem Märchen „Von dem Fischer und seiner Frau“, Dauer ca. ¾ Stunde, Eintritt 4 €

Mittwoch, 3. Mai 2006, 20 Uhr

Die Gesellschaft für den Menschen, wie soll sie aussehen?

Rundgespräch mit Anton Kimpfner, Schriftsteller aus Freiburg

Mittwoch, 14. Juni 2006, 20 Uhr

Unsere Verantwortung gegenüber der Tierwelt

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfner, Schriftsteller aus Freiburg

Sollen wir uns auf spontane Einfälle verlassen oder alles einer strengen Planung unterziehen? Zählen mehr die äußeren Werte? Es gibt nun einmal nicht bloß Geschlechterunterschiede, sondern auch sonst sehr unterschiedliche Einstellungen gegenüber Mensch und Umwelt.

**Kultur- und Begegnungsstätte Eulenspiegel
Modell Wasserburg e.V.,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg
Fonfax 08382-89056 (Anrufbeantworter)**



Für eine grundlegende Wende in der Energiepolitik

Erklärung zum 20. Jahrestag des Super-GAU von Tschernobyl am 26. April 2006

Die atomare Katastrophe von Tschernobyl vom 26. April 1986 wurde zum Symbol für eine verfehlte Energiepolitik, deren Gefahrenpotential untragbar ist. Die Folgen des Super-GAU von Tschernobyl wurden vertuscht, verharmlost, bagatellisiert, verdrängt. Dabei ist der Atomunfall von Tschernobyl für viele Millionen Menschen immer noch hochaktuell: in der Ukraine, Weißrussland, Russland, Polen, aber auch in West- und Nordeuropa. Sie leiden bis heute unter den Folgen der Katastrophe.

Der Atomtod bedroht uns alle: durch Atomkraftwerke und Atomwaffen Deshalb fordern wir:

Atomkraftwerke abschalten!

Tschernobyl 1986 zeigt, dass der Betrieb von Atomkraftwerken ein "Restrisiko" von ungeheurem Ausmaß birgt. Selbst bei den höchsten Sicherheitsstandards besteht das Risiko eines Kernschmelzunfalls, eines GAUs. Doch schon der störungsfreie Normalbetrieb von AKWs bringt erhebliche Gefahren. So geben AKW, Atommüll-Zwischenlager sowie Atommülltransporte stetig radioaktive Strahlen und Partikel ab, die insbesondere Krebs verursachen und das Erbgut schädigen können. Zudem wächst mit jeder Stunde fortlaufenden Betriebs die Menge an radioaktivem Atommüll, für den es bisher noch auf der gesamten Erde kein geeignetes Endlager gibt. Ein solches muss dafür dienen, den hochgiftigen Atommüll für mehrere hunderttausend Jahre sicher von der Umwelt abgeschottet zu verwahren. Eine weitere ernsthafte Bedrohung besteht in gezielten Terrorattacken auf AKWs.

Die Nutzung der Atomenergie lässt sich weder moralisch noch politisch rechtfertigen. Tschernobyl – das hätte der Anfang vom Ende der Atomenergie sein können. Aber 20 Jahre danach ist der Ausstieg aus der Atomkraft national und international in Frage gestellt. Die Atomlobby führt Klimawandel sowie Verteuerung von Öl und Gas als Argumente an, um der Atomkraft eine Renaissance zu bereiten. Doch die ohnehin schon viel zu langen Restlaufzeiten für deutsche Atomkraftwerke dürfen nicht verlängert werden. Jeder Tag Atomkraft könnte einer zuviel sein. Deshalb setzen wir uns ein für einen Atomausstieg, der diesen Namen auch verdient.

Atomwaffen abschaffen!

Heute bedrohen uns rund 28.000 Atomwaffen im Besitz von acht oder neun Atomwaffenstaaten. Mit dieser geballten Ladung an Vernichtungskraft kann unsere Erde gleich mehrere Male zerstört werden. Zunehmend bedrohlich wird die Situation noch dadurch, dass in den kommenden Jahren eine Reihe weiterer Länder in den Besitz von Atomwaffen gelangen könnten. Warum sollten sie darauf verzichten, wenn die jetzigen Atomwaffenstaaten keine Abrüstung betreiben? Schon bald könnte deshalb die Zahl der Atommächte auf 20 bis 30 angewachsen sein. Der aktuelle Atomkonflikt mit Iran beweist: Länder die nach Atomwaffen streben, versuchen dies über die Brücke der Atomkraft. Zivile und militärische Nutzung der Atomtechnologie lassen sich nicht sauber von einander trennen und der Ausbau der Atomkraft trägt zwangsläufig zur Verbreitung von Atomwaffen bei.

Das Gedenken am 20. Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl mahnt unerbittlich, dass die Welt frei werden muss von Atomkraftwerken und Atomwaffen! Alternativen müssen dringend weiterentwickelt und vor allem konsequent umgesetzt werden. Atomare Abrüstung heißt für Deutsch-

land zuallererst: die noch immer in den US-Stützpunkten Büchel und Ramstein stationierten amerikanischen Atomwaffen müssen umgehend abgezogen werden.

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung durch die Sonne

Wir setzen uns dafür ein, die fossil-atomare Energiewirtschaft vollständig abzulösen durch konsequente Energie-Einsparung, durch Erhöhung der Energie-Effizienz und vor allem durch die Nutzung eines umfassenden Energiemix aus Erneuerbaren Energien. Der in Deutschland und in anderen Ländern eingeleitete Strukturwandel zu Erneuerbaren Energien muss konsequent fortgesetzt werden.

Eine solche Energiepolitik verhindert die Gefahren, die durch die Atomkraft heraufbeschworen werden. Sie trägt nicht zur Klimakatastrophe und Gesundheitsgefährdung durch die Vergiftung der Umwelt bei. Wer von dezentral erzeugten Erneuerbaren Energien lebt, muss nicht rund um die Welt Kriege führen um knappe Rohstoffe wie Öl, Kohle, Gas und Uran; er liefert kein Futter für den Bau von Atombomben. Der weltweite Wechsel zu dezentral erzeugten Erneuerbaren Energien kann verhindern helfen, dass die Armut durch die Verteuerung des Öls noch mehr steigt. Der weitere Ausbau der Erneuerbaren Energien bringt täglich neue Arbeitsplätze. Die Nutzung der Erneuerbaren Energien fördert also Frieden und Gerechtigkeit und trägt zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen bei. Es gibt einen Fluchtweg aus dem Treibhaus. Der Krieg gegen die Natur und die Kriege zwischen Staaten können überwunden werden. Kein Kind auf dieser Welt muss in Zukunft verhungern. Eine andere Welt ist möglich!

Diese Anzeigenkampagne ist eine Initiative von Lebenshaus Schwäbische Alb – Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V. + Internationaler Versöhnungsbund, Landesgruppe Baden-Württemberg.

Kontakt: Lebenshaus Schwäbische Alb e.V., Bubenhofenstr. 3, 72501 Gammertingen, E-Mail: info@lebenshaus-alb.de, Internet: <http://www.lebenshaus-alb.de>

Rückmeldungen bitte bis spätestens 19. April 2006:

Michael Schmid

Genesung

Ein Tanz jeder Schritt, jedes Wort ein Gesang,
Begrüß ich das lachende Leben.
Die Erde ist Duft und der Himmel ist Klang...
Robert H. J. J. J.

Dafür lohnt es sich zu leben

Der 1940 in Japan geborene Kobayashi Kenichiro hörte im Alter von zehn Jahren das erste Mal die IX. Symphonie von Beethoven, die auf ihn wirkte, als „hätten die Himmlischen zu ihm gesprochen“. „Die Melodien grollten vermischt, doch plötzlich wandelte sich das Ganze in Freiheit, Licht, und dieses Geschehen berührte den kleinen Jungen zutiefst. Unter Tränen fasste ich den Entschluss: Wenn man aus dem „Nichts“ eine so großartige Sache erschaffen kann, dann lohnt es sich, für die Eroberung der Welt des Komponierens selbst ein ganzes Leben zu opfern. Ich wollte Komponist werden“, gesteht der Dirigent.

Aus dem Danubius-magazin 1/2005 (Ungarn)

Endlager für radioaktive Abfälle in Benken/Schweiz geplant

Verhinderung und Umdenken

Die schweizerische „Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle“ (NAGRA) untersucht seit einigen Jahren Möglichkeiten zur Endlagerung von Atommüll aus der Schweiz. Diese Suche konzentriert sich seit geraumer Zeit zunehmend auf den Standort Benken an der Deutsch-Schweizer Grenze. Der Lindauer Bau- und Umweltausschuss hat sich im Dezember 2005 einstimmig gegen diesen Standort ausgesprochen.

Gemäß schweizerischem Kernenergiegesetz müssen die radioaktiven Abfälle von ihren Verursachern so entsorgt werden, dass der dauernde Schutz von Mensch und Umwelt gewährleistet ist. Die Betreiber der Schweizer Kernkraftwerke sowie die Schweizerische Eidgenossenschaft (zuständig für die Entsorgung der radioaktiven Abfälle aus der Medizin, Industrie und Forschung) haben für diese Aufgabe 1972 die NAGRA gegründet. Sie hat ihren Sitz im schweizerischen Wettingen und beschäftigt ca. 80 Mitarbeiter. Die NAGRA erkundet bereits seit Ende der Siebziger Jahre mögliche Standorte für schwach-, mittel und hochradioaktive Abfälle. Ein Lager für radioaktive Abfälle gilt als Kernanlage. Eine solche Anlage braucht eine Rahmenbewilligung, eine Baubewilligung und eine Betriebsbewilligung. Für die wissenschaftlichen Untersuchungen werden zum Teil zusätzliche Bewilligungen benötigt.

Seit einigen Jahren wird ein möglicher Standort für ein atomares Endlager für mittel- und hochradioaktive Abfälle im kleinen Ort Benken, der sich etwa 20 km südlich von Schaffhausen im Kanton Schaffhausen befindet, näher überprüft. In einem so genannten „Entsorgungsnachweis“ musste die NAGRA den schweizer Bundesbehörden bereits darlegen, dass eine sichere Entsorgung von radioaktiven Abfällen in einem geologischen Tiefenlager in der Schweiz prinzipiell machbar ist. Die betroffenen Regionen kritisieren allerdings, dass zu wenig alternative Standorte untersucht worden seien, so dass man im Machbarkeitsnachweis eine zu geringe Vergleichsmöglichkeit habe.

Die NAGRA schlug bereits 1993/94 den Wellenberg in Wolfenschiessen, Kanton Nidwalden, als Standort für schwach- und mittelaktive Nuklearabfälle vor. Als Standort für hochradioaktive und langlebig mittelaktive Abfälle fasste sie Benken im Zürcher Weinland ins Auge. Die Stimmberechtigten in Nidwalden sagten im September 2002 „Nein“ zu einem Sondierstollen und damit indirekt auch „Nein“ zu einem Tiefenlager für nukleare Abfälle im Wellenberg. Daraufhin zog sich die NAGRA vom Standort Wellenberg definitiv zurück. Rund 80 Millionen Schweizer Franken soll die NAGRA damals in das Projekt in Nidwalden investiert haben.

Starker Widerstand in der Bevölkerung *Lindau sagt „Nein“*

- Gefährdung der Trinkwasserversorgung am Bodensee und am Rhein
 - Gefährdungen beim Transport der radioaktiven Abfälle
 - Die Region Benken liegt in einem erdbebengefährdeten Gebiet
 - Es entstünden drastische Nachteile für die Ferien- und Erholungsregion
 - Standort-Alternativen wurden bisher nicht ausreichend untersucht
- Aufgrund dieser Problematik und der unabsehbaren Folgen für die gesamte Bodenseeregion sprach sich der städtische Bau- und Umweltausschuss am 6. Dezember 2005 einstimmig gegen das geplante Endlager in Benken aus. Außerdem unterstützt die Stadt Lindau die Aktivitäten der unmittelbar betroffenen Landkreise Konstanz, Waldshut und Schwarzwald-Baar, sowie die Bemühungen aller beteiligten Verbände und Bürgerinitiativen mit dem Ziel, den geplanten Bau zu verhindern. Das Land Vorarlberg lehnt ein mögliches nukleares Endlager bei Schaffhausen, rund 100 km von der österreichischen Grenze, ebenfalls ab.

Bereits im Vorfeld des Gipfeltreffens zum 60. Gründungsjahr der Vereinten Nationen war deutlich, dass es nicht zum ersehnten großen Wurf kommen würde. Zwar waren die Ziele, das Welt-Gremium in seinen Strukturen mehr an die heutige Weltlage heranzuführen, deutlich formuliert worden. Insbesondere Generalsekretär Kofi Annan zeigte sich da sehr aufgeschlossen, jedoch kam es in letzter Minute zu einem nahezu vollständigen Abbruch jeglicher Konkretisierung.

Monatelang hatte ein diplomatisches Ringen um die neuen Leitsätze stattgefunden. Als dann ein halbwegs befriedigender Kompromiss auf dem Weg war, brachten sich in letzter Woche die Vereinigten Staaten von Amerika ins Spiel. Sie hatten monatelang geschwiegen und verlangten nun für das 36-Seiten-Papier 750 Änderungen. Alle konkreten Handlungsvorgaben sollten wieder herausgenommen, Unliebsames wie die Erwähnung des Internationalen Gerichtshofes oder das Kyoto-Protokoll für Umweltschutzmaßnahmen überhaupt gestrichen werden. Auch die bereits vertraglich zugesicherte Abrüstung der vorhandenen Atomwaffen durfte in diesem Protokoll kein Thema mehr sein.

Ein größerer Versuch zur Demontage einer handlungsfähigen UNO ist wohl kaum denkbar und das Vorhaben wurde auch allgemein als ein Boykott angesehen. Das größte zahlende Mitglied setzte sich schließlich durch und somit gilt der „Erneuerungsgipfel“ im Jahre 2005 als gescheitert. Da waren sicher noch eine ganze Reihe anderer Staaten beteiligt, die im Rücken der Vereinigten Staaten auch ihre Interessen besonders herauskehren wollten. Und auch die deutsche Bundesregierung hatte wohl keine besonders glückliche Hand, als sie eine nötige Veränderung im Sicherheitsrat so verstand, nun selbst darin Platz nehmen zu wollen.

Während also die Vereinigten Staaten einer friedens- und umweltpolitisch aktiven UNO eine Absage erteilten, bedankte sich Präsident George W. Bush artig für die erhaltene Hilfe für die Sturmflutopfer im Raume New Orleans. Bei seiner Rede vor den Vereinten Nationen kam er jedoch schnell auf sein Lieblingsthema zu sprechen, den „Krieg gegen den Terrorismus“.

Da hat in den Vereinigten Staaten selbst aber bereits ein Umdenken eingesetzt. Der klägliche Eindruck von der Bewältigung der Katastrophe von New Orleans konnte hier nicht mehr von verbalen Attacken gegen die „Feinde Amerikas“ überdeckt werden. Die Kriegsregierung sieht sich nun ganz anderen Bedrohungen gegenüber. Eine sich wilder gebärdende Natur fordert zur Besinnung, was bisher alles im Verhältnis zu ihr falsch gelaufen ist. Und was sich in Zukunft zu ändern habe.

Die Dimension solcher Wirbelstürme macht ebenso deutlich, dass Maßnahmen eines einzelnen Landes zur zukünftigen Verhütung nicht ausreichend sind. Eine internationale Zusammenarbeit, letztlich ein menschheitlich bewusstes Umgehen mit der Natur muss angestrebt werden. Es ist das, wogegen die amerikanische Regierung sich noch am meisten sträubt. Vielleicht deswegen, weil die eigenen diesbezüglichen Sünden besonders groß sind. Das betrifft den weltweit größten Energieverbrauch pro Einwohner, den Auto- und Luftverkehr, wie überhaupt eine allzu einseitige technische Ausrichtung - bis in das Medienwesen hinein. Die ganze Zivilisation hat also eine Korrektur vorzunehmen, die sich gegenüber den eigenen Mitmenschen wie auch zur Natur hin versöhnlicher zeigt.

Jürgen Kaminski

Weltsozialforum

Zum ersten Mal fand ein dezentrales Sozialforum statt. In Bamaoko war die Teilnahme gering, das von Pakistan wurde verschoben. In Venezuela sollen 70.000 ausländische Teilnehmerinnen gewesen sein und eine große Anzahl von TeilnehmerInnen aus Venezuela.

Das Wichtige beim diesjährigen Forum ist die Aufbruchstimmung in Lateinamerika, die zuletzt mit der Wahl von Evo Morales zum Präsidenten ein weiteres Mosaik in die mögliche Veränderung in Lateinamerika bedeutet. Vielleicht bedeutet dieses Sozialforum eine Zäsur. Es gibt einige, die darauf drängen, wie zum Beispiel Bernard Cassen von Attac Frankreich, dass die Sozialen Bewegungen in einen Dialog mit den Regierungen und der Politik treten sollen. Andere wiederum, und natürlich auch innerhalb von Attac, lehnen dies strikt ab.

Vor allem in Lateinamerika scheint das Anliegen von Chavez, dass die Sozialen Bewegungen mit den fortschrittlichen Regierungen in einen Dialog zu treten und eine „Antiimperialistische Front“ zu bilden haben, auf offene Ohren zu stoßen, bzw. gibt es diese Zusammenarbeit schon.

Verstärkt wird dies dadurch, dass Leute wie Evo Morales, einer der Mitbegründer des Weltsozialforums, jetzt Regierung ist, und es für viele nicht logisch wäre, wenn er deshalb nicht mehr am WSF teilnehmen würde. Diese weitere Strategie des Sozialforums muss diskutiert werden und kann nur im Konsens entschieden werden. Alles andere würde zur Spaltung des Sozialforums führen.

Einen weiteren Impuls kann von dem Forum ausgehen, was die Diskussion von Alternativen betrifft. Angefangen von neuen Ansätzen des Handels (ALBA) bis hin zur Diskussion des Sozialismus, sind hier Diskussionen auf einer breiteren Ebene geführt worden, als dies sonst der Fall ist. Ob diese Diskussionen auch in Europa eine Rolle spielen werden kann man im Moment nicht sagen. Aber in Lateinamerika scheint diese Diskussion auf der Tagesordnung zu stehen. Für Attac war das weltweite Treffen von Attac ein qualitativer Schritt, bei dem ein koordinierteres Vorgehen auf dem nächsten WSF geplant wurde und auch der Austausch zwischen Lateinamerika und Europa über Themen wie das Verhältnis von EU- und Mercosur, aber auch die Alternativen wie das Konzept der ALBA diskutiert werden sollen. Ein konkreter Anlass ist das Treffen der Minister und Staatspräsidenten der EU- und MERCOSUR-Länder im Mai in Wien, in dessen Zusammenhang ein internationaler Gegengipfel stattfinden soll.

Positiv kann festgestellt werden, dass es eine vertiefende Vernetzung und eine Kontinuität der Diskussion und Vernetzung gibt. Aber nicht zuletzt hat das Forum eine motivierende Wirkung, was vor allem mit der rasanten Entwicklung in Lateinamerika zu erklären ist, die eine Hoffnung nährt: Eine andere Welt ist möglich.

Wo immer sie auftreten oder Bolivien erwähnt wird, die indigenen Vertreter können mit viel Beifall und Sympathie rechnen. „La Blanca“ aus Ecuador begann ihre Rede in ihrer eigenen Sprache. Das Publikum war irritiert, da es keine Übersetzung gab. Nach kurzer Zeit die Erlösung, Gelächter, Beifall: ahoara en espanol - jetzt in Spanisch. Sie warnte davor zu glauben, dass durch eine Regierungsübernahme auch die Macht errungen sei, das zu tun, was man möchte. „Wir müssen die Macht der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds brechen.“ Ihrer Meinung nach liege in der Ökonomie der Indigenas die Grundlage für die Ökonomie der Zukunft. In ihrer Sprache nannte sie Begriffe, die sie übersetzte.

„El troque“ - Austausch als Grundlage des Handels, so wie Cuba und Venezuela Öl gegen Lehrer und Ärzte tauschen. Solidarität, gegenseitige Hilfe, kollektive Formen sind die Grundlagen der Zukunft. ALBA, das Konzept für eine Alternative zur neoliberalen Handelspolitik sei ein guter Ansatz. Partizipative Demokratie statt repräsentative Demokratie. Immer wieder wird festgestellt, dass das traditionelle Parteiensystem in der Krise ist und neue Formen der Demokratie entwickelt werden müssen. Das bedeutet, dass nicht die Parlamentarier allein Entscheidungen treffen, sondern die gesellschaftlichen Gruppen in die Gestaltung der Gesellschaft einbezogen werden müssen. Nur das kann verhindern, dass eine Politik an den Interessen der Bevölkerung vorbei gemacht wird.

Wer hätte vor drei Jahren gedacht, dass Evo Morales heute Präsident ist? Eine wichtige Frage, die auch die Zukunft des Sozialforums betrifft und vor allem in Lateinamerika von großer Bedeutung ist, ist die Frage zur Zukunft des Sozialforums. Soll dort in Zukunft, wie von einigen vorgeschlagen, ein Dialog stattfinden von Sozialen Bewegungen und Parteien/Regierungen, oder soll es dabei bleiben, dass es ein Ort des Austausches der Sozialen Bewegungen ist? Hier sind die Meinungen nicht einheitlich und müssen in den jeweiligen Ländern diskutiert werden.

Kerstin Sack von attac



nichts erwarten
sich einlassen
auf Ungereimtes
Hintergründe erfassen
mit behutsamer Hand

nichts erwarten
als den Reim
auf Ungereimtes

Annettarie Schnitt

Die Macht der Sprache zu kennen, heißt, zu wissen, dass man mit Sprache Leute ins Gefängnis bringen, töten oder auch retten kann.

Die britische Schriftstellerin Alison Kennedy

Bauern bekämpfen Terminator

Kampagne „Freie Saat“ gestartet: Landwirte setzen sich gegen Monsanto und Co zur Wehr. Die Konzerne entwickeln umstrittene Gensaat - mit „Terminator-Technologie“

Saatgut ist ein Riesengeschäft: Weltweit setzen Saatgutkonzerne damit jedes Jahr rund 30 Milliarden US-Dollar um. Die Bauern müssen dafür zahlen. Sie müssen Konzernen wie Monsanto für patentiertes Saatgut jährliche Lizenzgebühren zahlen oder jedes Jahr ganz neues Saatgut teuer einkaufen. Letzteres ist für die Konzerne viel einfacher und lukrativer. Mit einem gentechnischen Trick wollen sie künftig steriles Saatgut herstellen. Weil die Bauern Getreide, Raps oder andere Ackerpflanzen dann nicht mehr selbst vermehren können, bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als den Konzernen das Saatgut abzukaufen.

Gegen diese so genannte Terminator-Technologie regt sich nun aber Protest. Gestern hoben mehr als 30 deutsche Verbände - darunter der BUND, die Globalisierungskritiker von Attac und die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) - eine neue Kampagne namens „Freie Saat“ aus der Taufe.

Um die Vermehrung des Saatguts durch die Bauern zu verhindern, bauen die Biotechnologen den Pflanzen ein Selbstmordgen ein. Die reife Pflanze produziert ein Gift, das den Keim abtötet. Nachkommen können nicht mehr entstehen. Dann kann es zum Beispiel nicht mehr passieren, dass brasilianische Farmer genmanipuliertes Saatgut schwarz aus Argentinien einführen und es anschließend selbst vermehren - ohne dass die Saatgutkonzerne einen Cent dafür sehen. Nach Informationen des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) arbeiten alle großen Pflanzentechnologiekonzerne, darunter auch Syngenta, Bayer und BASF, an der unfruchtbaren Pflanze.

„Wir betrachten die Terminator-Technologie als fundamentalen Angriff auf das jahrhundertealte Recht, Saatgut selbst zu vermehren“, sagte gestern AbL-Geschäftsführer Georg Janssen. Weltweit vermehren nach Angaben der AbL Bauern nach wie vor 80 Prozent ihres Saatguts selbst und kaufen nur 20 Prozent von den Konzernen. Und Rudolf Buntzel vom Evangelischen Entwicklungsdienst befürchtet dramatische Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit in Entwicklungsländern. Die Bauern wüssten oft gar nicht, auf was sie sich einlassen, wenn sie genmanipuliertes Saatgut erwerben. Im folgenden Jahr könnten sie dann vor Äckern stehen, auf denen kein Saatkorn mehr aufgegangen ist. Die Befürworter der Technologie argumentieren, sie diene der biologischen Sicherheit. Sie verhindere nämlich, dass fremde Gene aus genmanipulierten Pflanzen auf andere Pflanzen übertragen werden, erklärt zum Beispiel das US-Saatgutunternehmens Delta & Pine Land in einer Werbebroschüre. Für ein vorgeschobenes Argument hält das die BUND-Agrarexpertin Heike Moldenhauer. Denn der Pollenflug werde durch das Terminator-Gen ja überhaupt nicht unterbunden und damit auch nicht die Möglichkeit der Auskreuzung.

Noch ist die Terminator-Technologie international im Rahmen der Biodiversitäts-Konvention der Vereinten Nationen geächtet. Im Jahr 2000 beschlossen die Vertragsstaaten ein nicht bindendes Moratorium. Doch die großen Agrarexportnationen, Kanada, Australien und Neuseeland, kämpfen für die Aufhebung des Moratoriums. Im März, wenn die Nachfolgekonzferenz der Vertragsstaaten im brasilianischen Cartagena zusammentritt, wird dieses Thema erneut auf die Tagesordnung kommen.

Ein Ziel der Kampagne Freie Saat: die neue Bundesregierung, die noch keine eindeutige Haltung zu diesem Thema hat, auf eine Verlängerung des Moratoriums und ein Verbot der Technologie in Deutschland einzuschwören.

Nicola Liebert taz vom 11.1.2006,

Im Eulenspiegel fand dazu ein Filmabend „Leben außer Kontrolle“, veranstaltet von dem Grünen Kreisverband Lindau statt.

Am 10. und 11. März findet in Bregenz am Bodensee eine Konferenz der Länder übergreifenden Gentechnikfreien Regionen statt.

www.gentechnikfreie-regionen.de

www.gentechnikfreie-bodenseeregion.org

www.freie-saat.de

Wunsch

Lass' uns einen
Sinnblütengarten anlegen...
Anja Scheig Orth



Alternativer Waldschadensbericht

Um den deutschen Wald steht es sicherlich nicht zum Besten. Weltweit sind die Probleme jedoch noch größer - und Deutschland trägt kräftig zum internationalen Waldsterben bei. 590.000 Hektar Wald werden jährlich weltweit für deutsche Papier- und Zellstoffimporte gerodet, wie die Food and Agriculture Organization (FAO) der Vereinten Nationen schätzt. Diese Fläche ist doppelt so groß wie das Saarland. Das in Deutschland verbrauchte Papier und der für die Papierproduktion eingesetzte Zellstoff stammen aus 130 Ländern, nur sechs Prozent des Zellstoffs stammen aus deutschen Wäldern. Die Schäden, die Deutschland an den Bäumen in anderen Ländern der Erde hervorruft, gehen in den Waldschadensbericht der Bundesregierung aber nicht mit ein. Diese Lücke will der „Alternative Waldschadensbericht“ von der Umwelt- und Menschenrechtsorganisation „urgewald“ und der Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz (ARA) schließen. Der in diesem Jahr erstmals herausgegebene Bericht beschreibt die weltweiten Folgen des deutschen Papierkonsums und der deutschen Politik und stellt Forderungen an Verbraucher und Entscheider. „Jeder Deutsche verbraucht 235 kg Papier im Jahr. Damit ist Deutschland der weltweit viertgrößte Papierverbraucher“, sagt Lydia Bartz, Waldreferentin von urgewald. Der hohe Verbrauch ist Hauptkritikpunkt des alternativen Waldschadensberichts, denn er habe weitreichende Folgen. Die Produktion von Papier sei für 50 Prozent der weltweiten Abholzung verantwortlich. Zudem würden funktionierende Ökosysteme insbesondere in südlichen Ländern durch Zellstoff-Monokulturen ersetzt. Die so genannten grünen Wüsten böten der heimischen Pflanzen- und Tierwelt keinen Lebensraum mehr. Auch die Bevölkerung werde bei der Plantagenplanung oft übergangen und ihres Lebensraums beraubt. Die Umweltschützer fordern deshalb von Privathaushalten und Großverbrauchern, ihren Papierkonsum um 50 Prozent zu verringern. Außerdem sollte Recyclingpapier stärker genutzt werden. „Seit dem Recyclingpapierboom Ende der Achtzigerjahre ist der Verbrauch bis zum Jahr 2002 um 80 Prozent zurückgegangen“, sagt Jürgen Wolters von ARA. „Wir sind zwar Weltmeister im Sammeln, aber nicht im Nutzen.“ Auch die Industrie sieht er in der Pflicht. Zellstoff sollte nicht mehr von Plantagen bezogen werden, die sozial oder ökologisch bedenklich wirtschaften. Außerdem sollte der Altpapiereinsatz, der in der deutschen Papierindustrie heute bei 65 Prozent liegt, weiter gesteigert werden.

Heike Schmidt, taz vom 25.1.2006

Stopp Bolkestein

Ein langer Protest - auch in Lindau - zeigt Wirkung. Bereits im März 2005 demonstrierten 50 LindauerInnen gegen die EU-Dienstleistungs-Richtlinie und am Abend fand ein Vortrag dazu statt. Im Oktober 2005 fand auf dem Lindauer Rathausplatz ein Infostand von attac und der Linkspartei statt.

Zur anstehenden Entscheidung des EU-Parlaments mobilisierte attac-Lindau mit einer Podiumsdiskussion und der Teilnahme an der Demonstration in Straßbourg am 11.2.2006. An drei Großdemonstrationen nahmen insgesamt 75 Tausend Menschen teil. Dieser anhaltende Protest zeigte Wirkung: Im EU-Parlament kam ein Kompromissvorschlag zur Abstimmung, der die Richtlinie entschärfte. Dieser fand nun eine große Mehrheit der Konservativen und sozialdemokratischen Kräfte im Parlament.

Dies ist ein Sieg gegen den neoliberalen Durchmarsch im Markt Europa. Auch wenn die Lobbyisten sich Hintertürchen offen lassen und wässrige Definitionen viel Rechtsstreit provozieren, ist doch erst mal das umstrittene Herkunftslandprinzip entschärft.

Nach dem Herkunftslandprinzip dürften alle Dienstleister zu den Bedingungen ihrer Länder in ganz Europa ihre Dienstleistungen anbieten. Dies ist nun eingeschränkt, es gelten weiterhin die Standards des Landes in dem die Dienstleistung angeboten wird. Damit wurde ein Sozialdumping auf Kosten der Umweltstandards verhindert.

Doch wir bleiben wachsam, denn den Politikern vertrauen heißt verlieren.

Dieter Koschek



Wer aber nicht entrüstet
sein kann über das Schlechte,
kann nicht über das Gute
begeistert sein.
Rudolf Steiner, 21. März 1920

Ausgezeichnet

Ende März 2005 wurde die GLS-Bank von Ethibel, einer Rating-Agentur in Brüssel, bewertet. Das Forschungsinstitut untersucht Banken und Börsengesellschaften auf ihre Nachhaltigkeit. Die unabhängige Expertenkommission aus den Bereichen Unternehmensethik, Umwelt, soziale Beziehungen, Menschenrechte und internationale Beziehungen geht dabei von einer detaillierten Checkliste aus. Bei der Bewertung der GLS-Bank wurde ihre Transparenz und ethische Ausrichtung bei der Förderung von sozialen, ökologischen und innovativen Projekten, ihre Mitarbeiterbeteiligung und Ausbildung, ihr bürgerschaftliches Engagement, ihre Schenkungs- und Stiftungsarbeit und ihre wirtschaftliche Stabilität hervorgehoben.

Zur Verbesserung ihrer Eigenkapitalbasis sucht die GLS-Bank weiterhin Mitglieder in ihrer Genossenschaft. Über die Zeitschrift „Bankspiegel“ der GLS-Bank können sich Mitglieder, Kunden und Interessierte regelmäßig über die konkreten Projekte und die gesellschaftlichen Themen eines anderen Umgangs mit Geld informieren.

GLS Gemeinschaftsbank eG, Postfach 100829,
D-44708 Bochum (Text aus „Kurs-Kontakte“,
August/September 2005)

Naomi Klein: „No Logo!“

Die Journalistin Naomi Klein wurde 1971 in Toronto/ Kanada geboren, ihr 500-Seiten-Opus „No Logo!“ wurde schon als „Bibel der Globalisierungskritiker“ bezeichnet. In vier Hauptteilen „No Space“, „No Choice“, „No Jobs“, „No Logo“ werden die Folgen moderner Markenpolitik und ihrer globalen Marketingtechniken untersucht.

„No Space“ (kein Raum) betrachtet dabei den Verlust an freiem Raum, der nicht durch Markenembleme konditioniert und tapeziert wird. Dabei geht es nicht mehr nur um äußeren, z.B. städtischen Raum: „Der Raum-verlust findet im Innern des Individuums statt, und es wird kein realer, sondern mentaler Raum kolonisiert.“ Image-Werbung verspricht Zugehörigkeit und „Lifestyle“ der Adepten, welchen sie durch Produktkonsum käuflich erwerben können. Untersucht wird dabei u.a. an etlichen Beispielen das schamlose Vordringen von Markenfirmen selbst auf Schulhöfe und ins Innere der Klassenzimmer. -

„No Choice“ beschreibt den Verlust der Wahlmöglichkeiten des Verbrauchers. Er findet „an verschiedenen Fronten gleichzeitig statt. Er geschieht auf struktureller Ebene in Form von Fusionen, Aufkäufen und Unternehmenssynergien. Er ist auf lokaler Ebene zu beobachten, wenn eine Hand voll Supermarken ihre enormen Barreserven zur Verdrängung kleiner und unabhängiger Geschäfte nutzt. Und er vollzieht sich auf rechtlicher Ebene, wenn Unternehmen aus Unterhaltungs- und Konsumgüterbranche Verleumdungs- und Warenzeichenklagen dazu benutzen, jeden zu jagen, der einem Produkt... seinen eigenen Stempel aufdrücken will.“ Das Kapitel gibt einen Überblick der Fusionen und Trustbildungen der letzten 20-30 Jahre vor allem in den Medienmärkten und Warenhausketten. In „No Jobs“ wird die Auswirkung des „Branding“ (der Name rührt von den Brandeisen amerikanischer Viehzüchter her) auf den Arbeitsmarkt an etlichen Fallbeispielen beschrieben: „Produkte werden in der Fabrik hergestellt, aber Marken werden im Kopf gemacht.“ Dies hat weltweit zur Auslagerung von Produktionsstätten geführt, ein Trend, der die gegenwärtige Binnenarbeitslosigkeit weiter steigen lässt. Produkten aus Sublieferanten und Billiglohnländern wird lediglich noch der Stempel, das Markenbranding aufgedrückt. Der Haupttat der Firmen geht dafür in kostspieligen Aufbau von Image- und Werbemythen, die den in der öde des Materialismus aufgezogenen Menschen seelenbefriedigende Ersatzinhalte geben sollen. Die Werbebetats von Firmen wie Walt Disney oder McDonalds haben dabei schon Ende der 90er Jahre die Milliardengrenze überschritten (und damit das Bruttosozialprodukt mancher Kleinststaaten).

„No Logo“ oder „Staatsbürgerkunst“: Dieses Kapitel widmet sich Ansätzen zur „Rückeroberung des öffentlichen Raumes“, der vorher als belegt von Werbestrategen geschildert wurde. Vor allem in den USA hat sich durch avantgardistische Künstler das „Culture-Jamming“ ausgebreitet, welches Werbeplakate und andere optische Eindringlinge „kreativ umfunktioniert“. (Seit einiger Zeit praktiziert dies auch das „Greenpeace-Magazin“ mit seiner Rückseite.) „Ein guter Jam ist eine Röntgenaufnahme des unbewussten Gehalts einer Werbekampagne.“ So wurde z.B. ein Werbeplakat für Exxon zur Desillusionierung umfunktioniert: „Shit happens“ (so was passiert eben) konnten Tausende von Berufspendlern nach der Exxon-Valdez-Havarie „auf zwei turmhohen Reklametafeln in San Francisco lesen.“

Persönliche Anmerkungen, Ausblicke auf Alternativen, Subversionsmöglichkeiten, Rückblicke auf Kolonialsünden, ein umfangreiches Quellenregister und Tabellen ergänzen den gehaltvollen Band.

A. P.

Achtung aus wirtschaftlicher Befähigung

In ihrer Ausgabe vom 21. November 2005 brachte die „Financial Times Deutschland“ einen ganzseitigen Bericht zum Unternehmer Götz Werner. Es gab eine durchweg lobende Betrachtung dieses erfolgreichen Geschäftsmannes, Chef von über 1600 Drogeriemärkten in 9 Ländern mit 23 000 Angestellten und einer jährlichen Zuwachsrate „im zweistelligen Bereich“.

Dabei wird das Bemühen um eine hohe Kompetenz und Selbständigkeit der Mitarbeiter, der stattlichen Zahl neuer Auszubildender und die anerkannt große Kundenzufriedenheit erwähnt sowie auch, dass Götz Werner „bekennter Anthroposoph“ ist, der seine „Firmenphilosophie ... an den Anthroposophie-Gründer Rudolf Steiner angelehnt hat“. Man erfährt von verschiedenen sozialen Engagements des Unternehmers und der Professur an der Universität Karlsruhe, wo Götz Werner „Unternehmertum“ lehrt. Insbesondere sind es aber doch jene Denkanstöße, die in letzter Zeit publik geworden sind, welche das Interesse wecken. Dabei geht es überhaupt um das Verhältnis von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat.

Es kann nicht Aufgabe der Wirtschaft sein, für „Vollbeschäftigung“ zu sorgen. Es geht um immer besser zu organisierende Produktion und effizienten Handel. Das leistet die Wirtschaft zusehends. Wir haben einen

Überschuss an Gütern. Was fehlt ist eine gleichmäßigere Aufteilung der Konsummöglichkeiten. Dafür zu sorgen, gehört eigentlich auch zu den Wirtschaftsaufgaben dazu.

Die Arbeitsbeteiligung als einzige Konsumberechtigung zu werten, ist heute weniger denn je möglich. Weder junge noch alte noch kranke Menschen wären dazu in der Lage. Welchen Wert hätte dann etwa die Kindererziehung? Außerdem sind wir weit davon entfernt, die verbliebene Arbeit einigermaßen gerecht zu verteilen, was zu wesentlich kürzeren Arbeitszeiten führen müsste.

So haben wir eine „Sockelarbeitslosigkeit“, die nicht wegzudiskutieren ist und eine „Produktivitätsättigung“, so dass die Lösung durch erhofftes „Wirtschaftswachstum“ wohl nicht kommen wird.

Um eine gerechte Konsumbeteiligung zu ermöglichen,

schlägt Götz Werner ein Grundeinkommen vor, das die Grundbedürfnisse befriedigen kann. Dieses Grundgehalt wird vom Arbeitseinkommen abgezogen, wodurch dem Betrieb wesentliche Summen erspart bleiben. Die Anstellung weiterer Menschen ließe sich viel leichter finanzieren. Außerdem wird der Staat noch von einer riesigen Last befreit, weil als einzige Steuer eine Ausgabensteuer, die Mehrwertsteuer, vorgesehen ist. Diese würde etwa das Volumen der diversen heutigen Steuern, zusammengefasst, haben und müsste noch nicht einmal vom Staat verwaltet werden. Götz Werner schlägt an anderer Stelle neue Einrichtungen vor, die wirtschaftliche Finanzverteilungen vornehmen könnten und an der Schnittstelle von Wirtschaft und Gesellschaft angesiedelt wären.

Rudolf Steiner hatte dazu den Vorschlag von „Assoziationen“ gemacht, in denen Produzenten, Händler und Konsumenten erst zu stimmigen Urteilen gelangen könnten. Diese hätten auf jeden Fall einen beruhigenden Einfluss auf ein zu umtriebigen Wirtschaftsgebaren, würden regionale Sicherheiten vermitteln und gerade eine ortsnahe Wirtschaft weiterhin ermöglichen.

Dass die Menschen sich mit dem Grundgehalt nur auf die faule Haut legen würden, glaubt Götz Werner nicht. Es gibt ein elementares Bedürfnis nach sinnvoller Betätigung. Unbeliebte Arbeiten müssten dann nur besser entlohnt werden. Das eigentliche Problem sieht er jedoch nicht auf dem Gebiete der Wirtschaft. Dort hätten die Menschen nur noch wenige Zeit zu verbringen. Was ansteht, ist eine kulturelle Aufgabe, die Menschen in schöpferische Verhältnisse zu bringen, so dass an Stelle innerer Leere eine reiche Betätigung treten kann.

Auch dafür gibt es praktische Schritte im eigenen Betriebsbereich. Jedes Jahr schickt er seine „Lernlinge“ für eine Woche zu einem Theater-Workshop. Das sei wichtig für die Persönlichkeitsbildung. „Wenn die ihren ‚Faust‘ aufführen, begegnet ihnen der Filialleiter mit großem Respekt, weil der sich das womöglich selber nicht trauen würde, und sie gewinnen viel Selbstbewusstsein.“

Jürgen Kaminski

Arbeit vom Materialismus befreien

Neue Beschäftigungs- und Lebensmodelle zeigt Helmut Saiger in seinem von sehr hilfreichen Ideen gekennzeichneten Buch: „Die Zukunft der Arbeit liegt nicht im Beruf“ (München 1998). Eine feste Anstellung kann keineswegs mehr das Wesentlichste sein für die meisten Menschen.

Schon wenn Selbsthilfeleistungen von Privatleuten mehr anerkannt werden, ist dadurch das Leben sehr erleichtert und ein besseres Durchkommen möglich. Zwar mag das Einkommen geringer sein, aber es werden nicht soviel öffentliche Unterstützungen beansprucht. Steuern sind trotzdem noch genug durch Einkaufen und sonstige Abgaben zu leisten.

Dies kann sich erweitern zu einem Netzwerk für ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement. Auch das ist unbedingt nötig, weil der Staat in Zukunft von sich aus aufgrund recht leerer Kassen vieles nicht mehr finanzieren wird. Durchaus sind gemischte Arbeitsteams denkbar, wo hauptberufliche Mitarbeiter mit irgendwelchen Freiwilligen gemeinsame Projekte betreiben, auch bis hin etwa zu Schulen

und Pflegediensten. Hier waren früher schon männliche Zivildienstleistende sehr wertvoll, die dies statt des Militärs machten. Solches entfällt nun zunehmend als Notwendigkeit - was ja sein Gutes hat, weil auch das Soldatentum zurückgeht.

Aber es müsste eine Alternative durch freiwillige soziale, ökologische und kulturelle Dienste vielfältigster Art aufgebaut werden. Helmut Saiger schreibt von Bürgerarbeitsfonds, die zu schaffen wären (in Form von Stiftungen, Erbschaften), um solche Aktivitäten zu unterstützen. Geradezu als Lebensnerv der Zukunft wird vom Verfasser die Bildungsarbeit genannt. Wenn die Bürger eine kreative Ausbildung durchschritten haben, kann das der wahre Reichtum eines Landes in der Zukunft sein. Dann könnte generell die Tendenz in Richtung einer postmateriellen Gesellschaft laufen, die nicht mehr so von äußeren finanziellen, technischen und ähnlichen Belangen abhängig ist.

A.K.

Neue Arbeit – neue Kultur

Die Erwerbsarbeitswelt ist tot, die Erwerbsarbeit wird immer weiter abnehmen, die Erwerbsarbeit tötet den Menschen und führt zur Entmündigung, Enttäuschung, Langeweile und „Über sichergehen lassen“ wie eine „milde Krankheit“: die Erkältung dauert zwei Tage, das halte ich aus. Heute ist Mittwoch und bald Wochenende.

Aus dieser Kurzanalyse der heutigen mitteleuropäischen (aber auch der anderer Industrieländer sowie der etlicher Länder des Südens) Situation der Erwerbsarbeitswelt heraus, bietet Bergmann (ein ev. Pastoren-sohn, geboren in Sachsen, aufgewachsen in Österreich) sein Konzept der „Neuen Arbeit – Neuen Kultur“ an.

Wesentlich ist dabei die Anerkennung der Nicht-Erwerbsarbeit, also der Arbeit, die mensch außerhalb seines Arbeitsplatzes leistet. Bergmann sieht die drei Bereiche von Arbeit - Langweilige Erwerbsarbeit (z.B. 10 Stunden)

- HTEP Hoch-technologische Eigenproduktion (z.B. 10 Stunden)

- Und die Arbeit die du wirklichwirklich tun willst (z.B. 20 Stunden)

HTEP

Bedeutet Selbstversorgung auf hohem technischem Niveau und Bergmann präsentierte den Fabricator, ein computer-gesteuerter Schichter, der hauchdünne Schichten eines jeden Materials nach dem jeweiligen Programm zum Auto, Ersatzteil, Bestandteil, Regal, Glas und was auch immer schichtet und damit entstehen lässt.. Darüber hinaus den Ganzkörperscanner zur Herstellung von maßgeschneiderten Kleidungsstücken in einer Stunde.... Aber er sieht auch den klassischen Bereich der Selbstversorger, die Gärtnerei und die Landwirtschaft, also das was man für sich selber herstellen will.

Frithjof Bergman nennt drei Beispiele aus der Jugendarbeit

1. In Vancouver, Kanada hat er mit „wilden Jugendlichen“ ein Projekt begleitet und dabei die FRAGE gestellt, was sie denn wirklichwirklich tun wollen und heraus kam ein Projekt der Herstellung von Bioblöcken aus Holz, die dann auf den Dächer von Vancouver Blumen blühen lassen wollten. Die wollten sie zwar verkaufen, aber wenn ich ihn richtig verstanden habe, war die Konkurrenz der Blumenverkäufer zu groß, so dass die Herstellung und der Handel mit den Bioblöcken (die auch aus recyceltem Plastik hergestellt werden) zum Hauptpunkt wurde

2. In einer Haftanstalt mit inhaftierten Jugendlichen wurden Motorräder aus Motorradbaukästen gebaut

3. Ein weiteres Projekt waren Steckhäuser, „wie Lego, bloß groß“.

4. Ein Projekt mit dem Monolithic Dome in Detroit, also der Bau von Häusern, wo eine Gummibläse aufgeblasen wird und mit Beton und ähnlich bespritzt wird und getrocknet dann als Dach einer Kuppel stehen bleibt.

Neben der FRAGE war für Bergmann das ZUHÖREN wichtig und das Anbieten von Möglichkeiten.

Daraus ergibt sich für mich die Idee der Projektwerkstatt der 1000 Möglichkeiten von Angeboten

Daraus sollen dann Werkstätten, Experimentierwerkstätten entstehen, in die jede/r gehen kann und Dinge in Eigenproduktion herzustellen vermag.

Wichtig war ebenso die Schule, die nach Bergmann ein Bahnhof mit 1000 Möglichkeiten zu reisen sein sollte. 30 Lehrer für 1 Schüler erschien Bergmann als geeigneter Schlüssel.

Bergmann meinte, dass die Arbeitsagentur Kurse anbieten sollte, die zum „Wirklichwirklichwollen“ hinführen sollen und zudem das Land mit „Experimentierwerkstätten“ versorgen

solle, wie z.B. einen Containerlaster mit einem Fabricator darinnen, also der computergesteuerten Herstellungsmaschine für alles mögliche.

Doch bevor solche Werkstätten installiert werden, muß vorher die nötige Bildungsarbeit passieren. Hier verwies Bergmann auf ein Projektbeispiel an einer Schule in der Nähe von Innsbruck. Weitere Projekte in Österreich gebe es bei Salzburg im Lungau (Fabricator mit Holzstaub), Graz, Wien und z.B. die PermaKultur-Arbeit von Sepp Holzer. Bergmann sieht eine Aufgabe für das Arbeitsamt, anlässlich der Begrenztheit der Erwerbsarbeitsplätze, in der Förderung der Eigenarbeit. Praktisch sieht er es als einen wichtigen Schritt an, Werkstätten einzurichten, die raffiniert, technisch hochstehend sind, aber auch z.B. vertikale Gärten sein könnten.

In einer solchen Werkstatt müssen Arbeitsanleiter präsent sein, aber auch „Mentoren“ zum Einsatz kommen, die die Menschen an die Frage des Wirklichwirklichwollens heranzuführen. Erst in einem dritten Schritt sei die Möglichkeit der Gründung von Unternehmen denkbar.

Die Entwicklung von Eigenarbeit und der Arbeit, die wir wirklichwirklichwollen, muss total freiwillig sein und benötigt vor allem Geduld, Zeit zum Finden und Gespräche.

Er verweist auf seine Arbeit bei Siemens München, die den Entlassenen ein Arbeitsprogramm von einem Jahr in einer Art Transfer-Gesellschaft ermöglicht.

Eigenproduktion führt zu einem höheren Maß an Selbstversorgung, damit zu mehr Zeit und weniger „blöder Arbeit“.

Damit werden für Bergmann erst die Möglichkeiten freigesetzt, kulturelle Veränderungen und letztlich eine neue Kultur möglich zu machen

Dieter Koschek

*Wir brauchen eine neue Kultur,
neue Formen des Wirtschaftens.
Nicht später, nicht in Ansätzen,
nicht vielleicht. Nein - jetzt
sofort! Suchen auch Sie ihren
Weg in eine Neue Kultur
- noch heute, unbedingt*

Den Verein Neue Arbeit - Neue Kultur e.V. erreicht man:
Zeichenweg 4, D-79111 Freiburg, Tel.: 0761-40119807
info@newwork-newculture.net
www.newwork-newculture.net



Brot & Kunst

Eines Tages erhielt Spitzweg den Besuch eines Mannes, der sich seine Bilder ansah. Vor einem Gemälde blieb er besonders lange stehen und sagte: „Es ist herrlich, ich kann mich gar nicht satt daran sehen.“ Der Maler entgegnete: „Ich auch nicht, und darum möchte ich es gerne verkaufen.“

*Anekdote aus dem Leben von Carl Spitzweg
(1808 bis 1885)*

Soziale Dreigliederung und freies Geistesleben

Der moderne Mensch hat die alten traditionellen Bindungen mehr oder weniger abgestreift. Er praktiziert freies Geistesleben, völlig unabhängig davon, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht. Wenn die Menschen heute von Freiheit sprechen, so wird im allgemeinen außer Acht gelassen, wohin diese Freiheit gehört und wo sie ihre Grenzen hat. Die soziale Dreigliederung bestimmt den Ort, den Raum, wo geistige Freiheit gilt. Sie hat überall dort ihren Gültigkeitsbereich, wo es sich um Erziehung, um Schule, um Ausbildung in der allerverschiedensten Form handelt. Sie lehnt in der entschiedensten Weise ab, dass in diesen sozialen Raum Kräfte des Staates oder der wirtschaftlichen Macht eindringen können. Alle Formen der Erziehung und des Unterrichtes, der Ausbildung und der Kultur haben allein auf der Grundlage des Menschen oder der Menschen zu stehen, welche diese Einrichtungen in die Welt stellen.

Für die Begründung einer Schule gelten allein die Anschauungen und Methoden, welche von den Menschen gedacht und gewollt sind, welche diese Schule begründen. Hier hat kein staatlicher Einfluss und keine wirtschaftliche Macht auch nur das geringste zu suchen. Was für die Schule gilt, das gilt auch für alle anderen Einrichtungen der Kultur in umfassendem Sinne. Alle anderen Menschen haben die Möglichkeit, eine bestimmte Schule zu wählen, wenn sie mit deren Auffassung und Unterrichtsmethode einverstanden sind. Sind sie es nicht, dann haben sie - zum Beispiel Eltern - die Möglichkeit, einen eigenen Kindergarten oder eine eigene Schule zu begründen.

Die Freiheit der einen, welche eine kulturelle Einrichtung begründet haben, stößt im gesellschaftlichen Leben stets auf die Freiheit der anderen. Wird zum Beispiel eine neue freie Schule begründet, so liegt darin ein freilassendes Angebot. Das Angebot dieser neuen freien Schule kann von Eltern beziehungsweise Schülerinnen und Schülern aufgegriffen werden. Wenn das der Fall ist, dann wird diese neue Schule einfach dadurch eine soziale Existenzberechtigung haben. Finden sich keine Menschen, die sich für diese neue Schule interessieren, dann wird sie sang- und klanglos wieder eingehen. Noch einmal; Was für die Schule gilt, das gilt auch für alle anderen kulturellen Einrichtungen in einem umfassenden Sinne.

Das gleiche gilt auch für sonstige Gruppen. Man kann eine Gruppe gründen mit einem bestimmten Ziel. Andere Menschen haben dann die Möglichkeit, sich dieses Angebot anzusehen und mitzuarbeiten, wenn sie die Ziele der Gruppe bejahen. Jede Gruppe hat nur dann eine soziale Existenzberechtigung, wenn sie von anderen Menschen gewünscht und durch Mitarbeit unterstützt wird. Ist dies nicht der Fall, dann wird sie sich wieder auflösen.

Es ist ein Schlag gegen die von der sozialen Dreigliederung gemeinte geistige Freiheit, wenn der Staat, zum Beispiel durch Finanzierung, eine Schule unterstützt. Er gibt ihr dadurch ein völlig ungerechtfertigtes Vorrecht gegenüber anderen freien Schulen. Dieser Eingriff ist besonders dadurch für die geistige Freiheit tödlich, daß der Staat traditionsgemäß nur solche Schulen finanziert und unterstützt, die sich dem Staat unterordnen und ihn in irgendeiner Weise bejahen. Dadurch wird die schöpferische Entfaltung des Menschen, die allein das Ziel des freien Geisteslebens ist, erdrosselt. Der Mensch kann dann nur noch seine schöpferische Fähigkeit auf der Grundlage der Normen, die vom Staat festgelegt sind, entfalten. Eben darin liegt der Tod für die von der sozialen Dreigliederung gemeinte schöpferische Entfaltung des Menschen durch ein freies Geistesleben.

Der moderne Mensch kritisiert mit Recht die katastrophale

Zusammenballung, die sich heute in dem stärkstens von wirtschaftlichen Mächten dirigierten Staat festgesetzt hat. Er kritisiert, dass auf diese Weise die schöpferische Entfaltung aller Menschen gehindert wird, ja, dass sie bereits in der Wurzel, durch den vom Staat beeinflussten Schulunterricht gebrochen wird. Soll diese katastrophale Macht, die uns alle dirigiert und manipuliert, jemals ernsthaft in Frage gestellt werden, sollen jemals an die Stelle der Manipulation sich frei entfaltende Menschen treten, dann ist dafür die vollkommene Herauslösung alles kulturellen Lebens, vor allem der Erziehung und der Schule, aus den Zwängen des Staates und der Wirtschaft die absolut notwendige Voraussetzung. Die Forderung nach einer vollen Befreiung von Erziehung, Schule und Kultur von allen Zwängen des Staates und der Wirtschaft ist keine idealistische Ideenspielerlei. Sie ist eine fundamentale soziale Notwendigkeit dafür, dass im Laufe einer möglichst schnellen Entwicklung an die Stelle der genormten Schülerinnen und Schüler, der genormten Lehrerinnen und Lehrer, der genormten Staatsbürgerinnen und Staatsbürger der mehr und mehr sich entfaltende schöpferische Mensch treten kann.

Das Gebiet der Kultur umfasst nicht nur die Erziehung und den Unterricht, Kunst, Literatur. Die Kultur umfasst alles, was zunächst als unsichtbarer Gedanke da ist und das früher oder später als sichtbare Wirklichkeit vor Augen tritt. Die Kultur umfasst auch alle Gedanken, die sichtbar werden, weil sie in Büchern der verschiedensten Art vorkommen. Kultur ist das eigentlich anregende Element allen Lebens. Die absolute Freiheit ist die Bedingung dafür, dass die Anregungen des kulturellen Lebens vielfältig und unerschöpflich sind. Eine Begrenzung der Kultur oder ein Verbot irgendwelcher geistigen Leistungen untergräbt die schöpferische Quelle allen privaten und gesellschaftlichen Lebens. Wirkliche Erstarrung und Fehlleistung sind die Folge davon. Besonders in Diktaturen oder diktaturähnlichen Gesellschaftsformen kann man beobachten, wie verheerend sich direkte oder indirekte Verbote auf geistigem Gebiet für das ganze Leben der Menschheit auswirken. Das Leben der Kultur braucht also als eine Bedingung seine vollkommene Freiheit, wenn es sich belebend auf die einzelnen Menschen und die Gesellschaft auswirken soll.

Auch alle geschriebenen Gesetze und Rechte, die heute in der Praxis angewendet werden, sind ursprünglich Gefühle und Gedanken von Menschen gewesen. Immer sind es Menschen gewesen, die bestimmte Zustände als Unrecht empfunden haben und die sich Gedanken darüber machten, wie dieses Unrecht überwunden werden könnte. So wurde die Sklaverei als Unrecht empfunden und schließlich überwunden. So wurde die Tatsache, dass ganze Menschenmassen elf und vierzehn Stunden arbeiten mussten mit ihren Kindern, schließlich als Unrecht empfunden und durch neue Rechte überwunden. So wurde zunächst von einigen die Vergiftung der Umwelt durch Atomkraftwerke und Radioaktivität als Verbrechen an der Menschheit empfunden, und wir sind heute auf dem Wege, dieses Unrecht durch entsprechende Ideen, die Gesetz werden, zu überwinden. Immer wieder spielte sich der Vorgang ab: Ein Mensch, dessen Herz und Kopf frei geblieben war von Massenbeeinflussungen erkannte etwas als Unrecht, was alle anderen einfach hinnahm. Er fand Freunde und Gesinnungsgenossen im Laufe sehr kurzer oder sehr langer Zeit, und es gelang, ein vorhandenes Unrecht so schreiend zu machen, dass auch die Geduldigen aufmerksam wurden und sich auf den Weg machten, das schreiende Unrecht durch ein wirksames neues Recht unmöglich zu machen.

Die soziale Dreigliederung geht von der Erfahrung aus, dass sowohl der einzelne Mensch als auch die ganze Menschheit nur gedeihen kann, wenn der Strom der geistigen Freiheit voll entfaltet wird. Ein einziges Wort spricht Bände darüber, in welch ungeheurem Umfang heute auf der ganzen Welt die geistige Freiheit, Kultur eingengt und der Gefahr nach vernichtet wird. Ich nenne das Wort: Massenbeeinflussung. Die Massen werden in höchstem Grade beeinflusst durch das, was man Massenmedien nennt. Man bildet sich keine eigene Meinung mehr. Eine Meinung, die man als die eigene vertritt, findet sich wieder in unzähligen Massenbeeinflussungsmitteln. Es wird von denen, welche die freie und eigene Meinung nicht wollen, ein weltumspannender Kampf gegen eigene Meinungen geführt, mit allen Mitteln. Aber der schöpferische Mensch, der seine eigene Meinung will und der sie sich selbständig bildet, ist nicht auszurotten. Er richtet sich auf gegen den Strom der Massenbeeinflussung, und er richtet sich umso mehr auf, wie gewaltiger dieser Strom der Massenbeeinflussung wird. Auch hier herrscht das

Weltgesetz: An der Gewalt des Bösen wächst das Gute. Der Massenbeeinflussung zum Trotz bilden sich viele gerade heute bewusst ihre eigene Meinung. Wir brauchen die geistige Freiheit in noch nie dagewesener Fülle, damit wirklich neue Gedanken in ebenfalls noch nie dagewesener Fülle an jeden Menschen herantreten können. Neue Gedanken über neue Rechte, damit neue Rechte an die Stelle von furchtbaren Unrechten treten können, die heute noch massenhaft als gültiges Recht praktiziert werden. Das wirklich freie Geistesleben ist der schöpferische Urquell aller positiven Veränderungen im einzelnen Menschen und in der Gesellschaft. Wird dieser Quell verstopft, dann erstarbt in kurzer Zeit alles Leben. Das zeigt sich besonders daran: dass immer mehr Menschen eine bestimmte Meinung haben, eine bestimmte Lebensform leben und diejenigen verachten, die nicht so leben wie sie selbst. Aber der Aufbruch ist da. Es gibt auch immer mehr Menschen, die eine eigene Meinung suchen und die an der allgemein gültigen Meinung zweifeln.

Peter Schilinski

Seelenschönheit und grausige Seiten

Wohl hat es Francisco de Goya geschafft, zum königlichen Hofmaler aufzusteigen. Doch dann ist er zum Entschluss gekommen, seine Heimat in Richtung Frankreich zu verlassen. Hübsche Kinderdarstellungen gehören genauso zum Werk dieses von 1746 bis 1828 lebenden Malers wie ganz schreckliche dämonische Veranschaulichungen.

Francisco de Goya ahnte, dass im Seelischen sich auch so etwas wie Fliegenwesen zeigen können. Oder er hat Menschen mit Tierköpfen dargestellt, wo jemand geistig gesehen zum Beispiel eine Eselnatur kundgab.

Die beiden hier wiedergegebenen Bilder sprechen ebenfalls von einer sehr deutlichen Kenntnis menschlicher Abwegigkeiten. Zum einen ist es die Zeichnung mit dem Titel „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“ aus dem Jahre 1797. Wenn die besonnene Seite im Menschen zurücktritt, können sehr beängstigende Einflüsse sich erheben und ihn bedrängen.

Dann noch das Bild „Welch goldener Schnabel!“ von 1797/1798, wo das Geplapper von scheinhafter Gelehrtheit und die träge Autoritätsgläubigkeit des Publikums zugleich demonstriert sind.

A.K.



Welch goldener Schnabel



Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer

Theater wozu?

In jeder Inszenierung gibt es einen anderen Fokus darauf, was ich erreichen möchte. In manchen Inszenierungen habe ich ein politisches Anliegen, in anderen ist mir die Werteskala in Deutschland wichtig oder auch eine bestimmte ästhetische Form. Wenn man fragt, was Theater überhaupt leisten soll, würde ich sagen, es soll Bewegung schaffen. Es wäre das Schlimmste, wenn die Zuschauer aus einer Vorstellung herausgehen würden und sagen: Es ist nichts passiert. Ich finde, Theater sollte erreichen, dass man wieder nachfragt: Darf man so denken, kann man diese Fragen so stellen? Gedankengänge und Werte hinterfragen, sich einfach selbst wieder kritisch betrachten, diesen Prozess muss Theater anstoßen. Wenn das passiert, ist das unglaublich viel, finde ich. Und wenn man dabei auch noch gut unterhalten wird, ist das wunderbar.

Amélie Niemeyer,

Indendantin am Theater in Freiburg, 2005

Unser Leben könnte so wertvoll sein

Alle Texte sind für eine Gruppe von Kindern geschrieben (fünf Jungs und ein Mädchen) zwischen mittlerweile 11 und 14 Jahren, die in meiner Gemeinde leben und eine Band gründen wollten. Die Band hat sich den Namen „Gimonfu“ gegeben. Das ist Japanisch und heißt Fragezeichen. „Wir stellen Fragen und setzen ein Zeichen.“ Warum japanisch? Deutsch war zu langweilig und „Gimonfu“ klingt geheimnisvoller, sagen die Kinder. Die Auftritte finden etwa alle zwei bis drei Monate im Rahmen eines von Jugendlichen organisierten evangelischen Gottesdienstes statt. Während

der Proben erlebe ich ein totales Chaos, eine Unruhe und Lebendigkeit, die mich manchmal an meine Grenze treibt, aber ist erst der Funke eines neuen Textes überggesprungen, geht alles plötzlich wie von alleine. Im Nu können die Kinder dann alles auswendig (Kinder darf ich sie natürlich nicht mehr nennen) und sind so begeistert und überzeugend beim Auftritt, dass ich immer staunen muss. Insbesondere beim Text für den Frieden habe ich versucht, die Gedanken der Kinder mit hineinzugeben.

Christine Harff

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst

(Refrain:) Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!
Was soll das heißen? - lieb' ich mich denn selbst?

Gott hat uns geschaffen, einmalig, das ist klar und alle anderen Menschen auch, die sind so wunderbar. Sich selbst zu lieben heißt nicht, ein Egoist zu sein, doch sich selbst als Wunder sehn und nicht als Nichts und klein. Drum wollen wir uns achten, versuchen zu verstehn, die anderen hat auch Gott gemacht, das müssen wir doch sehn.

(Refrain:) Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!
Was soll das heißen? - lieb' ich mich denn selbst?

Wir haben unsre Hände zum Geben und zum Nehmen, zum Handeln und zum Helfen, um zärtlich zu sein. Wir haben unsre Füße zum Stehen und zum Gehen zum Tanzen, Hüpfen, Springen, um Berge zu erklimmen. Wir haben unsren Kopf - auch zum Denken soll er sein. Und wenn wir auch an andre denken, sind wir nie allein.

(Refrain:) Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!
Was soll das heißen? - lieb' ich mich denn selbst?

Jeder, den wir treffen, ist Teil in Gottes Plan, ist wichtig, so wie wir, und sitzt mit uns in einem Kahn. Drum liebe deinen Nächsten wie dich selber auch, denn Liebe ist die größte Kraft, die die neue Erde schafft.

(Refrain) Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!
Das soll heißen: „Du bist wunderbar!“
(Februar 2002)

Zukunft

1. Ihr Großen, ihr seid ja so unheimlich gescheit, ihr hattet zum Lernen ja auch schon viel mehr Zeit. und das ist auch gut so, denn wen soll'n wir sonst fragen, wer erklärt uns die Welt und kann uns mal sagen: Warum die Menschen immer noch Kriege führ'n, warum kann sie denn immer noch Macht verführ'n?

(Refrain:) Wir bauen miteinander Zukunft für eine Welt, in der es ganz so aussieht, wie es Gott gefällt. Wir haben Kindheitskräfte. Zeit für die Wende, Zeit sich zu ändern, allerhöchste Zeit. Zeit für den Frieden, Zeit für die Liebe, allerhöchste Zeit.

2. Von Euch lernen wir es auch, tolerant zu sein. Also was lebt ihr vor, zieht ein neuer Nachbar ein? Seid ihr offen und ehrlich, dann können wir es auch sein, dann urteilen wir später und nicht gleich von vornherein, denn dieser Fremde ist eine neue Farbe für's Bild und unser Weltbild wird dadurch wunderbar bunt.

(Refrain) Wir bauen mit an der Zukunft für eine Welt, in der es ganz so aussieht, wie es Gott gefällt. Wir haben Kindheitskräfte. Zeit für die Wende, Zeit sich zu ändern, allerhöchste Zeit. Zeit für den Frieden, Zeit für die Liebe, allerhöchste Zeit.

3. Ihr Großen, ihr habt ja immer soviel zu tun, ihr hastet umher, oft ohne auszuruhen. Wann nehmt ihr euch Zeit, die Welt mal zu betrachten, die Schönheit der Natur und der Menschen zu achten? Denn was uns reich macht, sind nicht die Dinge und das Geld, doch Freude, Freunde, Liebe, Gesundheit ist, was zählt.

(Refrain:) Wir bauen miteinander Zukunft für eine Welt, in der es ganz so aussieht, wie es Gott gefällt. Wir haben Kindheitskräfte. Zeit für die Wende, Zeit sich zu ändern, allerhöchste Zeit. Zeit für den Frieden, Zeit für die Liebe, allerhöchste Zeit.
(April 2003)



Wohin du auch gehst

Getauft wird man ja meistens schon als kleines Kind
und ist ein Christ, doch ihr wisst, dass wir's nicht sind,
dass man ein Christ nicht einfach so ist,
es zu lernen, zu leben, zu tun man oft vergisst,
jeden Tag, in jeder Tat, nach seinem Rat, das ist die Saat,
die dann aufgeht und wächst; wir sind perplex,
was aus einem Samen alles erwächst.
Ein kleines Körnchen Christus in deiner Seele
macht aus dir den stärksten Menschen, doch ich nicht verhehle,
den Boden bereitet die Familie, später du,
dann kommt es auf dich an, was lässt du zu,
lässt du Christus ein in dein Herz - das ist kein Scherz.
Nimm dir ein Herz und geh' mit ihm voller Mut,
denn wird's gut!

(Refrain:) Wohin Du auch gehst, der Herr ist bei dir.

Wir sind alle Gottes Kinder, die er liebt,
diese Liebe ist die Sonne, die dem Samen Wärme gibt,
Sie in uns dringt, zum Wachsen bringt, ein Ton erklingt und es gelingt,
dass wir wirklich und ehrlich und herrlich starke Menschen sind.
Sein Geist sich in uns senkt, wir sind beschenkt und sind gelenkt,
das zu werden, was sein Sohn uns vorgelebt:
Er bei uns steht, er mit uns geht, er uns belebt und uns bewegt,
uns nie verlässt auch in den Stunden, wo's nicht so glatt abgeht.
Jeden Sturm übersteh'n wir mit ihm an unsrer Seite,
keine Krankheit, kein Kummer, wo er uns nicht begleitet.
Drum, was kann passieren? - Nimm dein Leben in die Hand
mit ihm an deiner Seite und mit Herz und Verstand!
Lass Christus endlich ein in dein Herz - das ist kein Scherz.
Nimm Dir ein Herz und geh' mit ihm voller Mut,
dann wird's gut!
(September 2003)



Wer denkt an die Kinder

Viele Dinge, die geschehen, können wir noch nicht verstehen,
doch eins ist uns längst klar, sonnenklar, kloßbrühenklar,
dass die Herren, die in den Krieg ziehn, die als Retter der Welt
sich sehn,
an alles denken, nur nicht an die Kinder, oh nein,
die sind noch klein, verstehen nichts, schnelles Vergessen,
nichts zu essen.
Könn'n sich nicht wehren, sich nicht beschweren, müssen schlucken
soll'n sich nur ducken, nicht mucken, höchstens zucken.
Rücksicht auf Kinder ist im Krieg nicht angesagt.
Und wer hat sie je nach ihrer Meinung gefragt?

(Refrain:)
Wer denkt an die Kinder,
wer denkt da an uns?
Wer hört auf die Kinder?
Wir haben einen Wunsch!

Um Öl geht's, um Kohle, um Zaster und um Geld,
was zählt da schon eines Bauern Feld,
was zählt ein Zubaus', das jemand aufgebaut hat,
was zählt ein Dorf, was eine Stadt?
In Nullkommanichts ist es zerstört, s' ist unerhört,
ein Menschenleben zählt nichts mehr, da fällt es doch schon
schon sehr schwer
zu verstehen, was da dahinter steckt, bis Jetzt hab' ich's noch
nicht gecheckt.
Wer kann's erklären? Ist hier einer der's versteht,
und jetzt aufsteht, zu uns hergeht und uns sagt, was hier ab-
geht?

(Refrain:)
Wer denkt an die Kinder,
wer denkt da an uns?
Wer hört auf die Kinder?
Wir haben einen Wunsch!

Krieg ist schon oft gewesen, drüber kann man Bücher lesen,
hat noch keiner was gebracht, nur wieder neuen Haß entfacht,
neuen Hass und wieder hassen, s' ist nicht zu fassen, dieses
Hassen.
Das ganze soll dann auch noch in Gottes Namen sein,
das sind doch Lügen, die bis zum Himmel schrein.
Ein Krieg ist niemals in Gottes Namen,
denn seine Worte uns mehr als deutlich sagen:
Liebe ist das Ziel, das einzige Ziel, wo's hingehn soll,
den Nächsten zu achten ist auch schon mal ganz toll.

(Refrain:)
Denkt doch an die Kinder
denkt doch mal an uns.
Hört auf uns, die Kinder,
und achtet unseren Wunsch!

Was ist besser denn als schlagen? - Lieber etwas Neues wa-
gen!
Geht doch aufeinander zu. - Erst mal reden ganz in Ruh!
Wir müssen lernen zu verzeih'n. - Nicht in Hass und Streit
entzwei'n.
Der Friede fängt bei jedermann - erst ganz tief im Innern an.
Jedes Kind soll glücklich leben. - Kriege soll's niemals mehr
geben.
Wir haben Angst vor jedem Krieg - und uns sind die Menschen
lieb.
Wir sagen „Nein!“ zu jedem Krieg - Herr, uns bald den Frieden
gib.
Unser Lied soll Flügel kriegen - Über alle Grenzen fliegen.
(März 2004)

Bürger gestalten ihre Gemeinden

„Nichts geht mehr? – Von wegen!“ Das war die Überschrift einer Reportage von Ursula Ott und Andreas Herzau. Sie haben Gemeinden in Deutschland besucht, wo „die Bürger nicht mehr auf neue Politiker warten, sondern die Republik selbst ändern“ (Brigitte, 15/2005).

Das Gallup-Institut meint, dass die Deutschen Weltmeister im Jammern sind. So begeistert es und birgt Hoffnung, wenn mal öffentlich dargelegt wird, was Bürger zuwege bringen, wenn sie ihre Gemeinden zu „Nestern des Widerstandes wider die allgemeine Depression“ machen. Der Soziologe Holger Backhaus-Maul sagt sogar: „Das Volk holt sich seine Aufgabe zurück, je skeptischer es gegenüber der Regierungspolitik ist, desto stärker beteiligt es sich selbst.“

Bonn als „eine Stadt im Aufbruch“, nachdem die Regierung dort weggezogen war, hat jetzt mehr Geburten als Todesfälle. Bärbel Dieckmann, die Bürgermeisterin, setzt sich speziell für die Ganztagschule ein und fragte in Kirchengemeinden, ob die zu Schulzeiten leerstehenden Räume mitbenutzt werden können, im Sportverein, ob für die Schüler Essen mitgekocht werden kann, und Literatur-gebildete Frauen, ob sie ein „Leseparadies“ in der Grundschule einrichten wollen. So konnte sie die Bürger auch gewinnen, sich selbst für das berühmte Bonner Beethovenfest einzusetzen, das sonst wegen Geldmangels 1993 hätte abgesagt werden müssen. In Nürtingen wurde bei den Bürgermeisterwahlen der Mann gewählt, der die Bürgerbeteiligung zulässt und alle mitreden und –tun lässt, wenn es um die Gestaltung der Stadt geht. Jetzt gehört es zum guten Ton bei der „Tu-was-Konferenz“ dabei zu sein. Nürtingen gilt sogar als „heimliche Hauptstadt des Bürgerengagements“.

Eine gemeinsame Idee hatten auch die Bürger von Schalkham, eine der steuerschwächsten Gemeinden in Bayern. Die 1000 Einwohner mit Bürgermeister wollten nicht, dass es „vollends den Bach runter geht“ und gewannen mit Umstellung auf Sonnenenergie den „Deutschen Solarpreis“. Jetzt sanieren sie gemeinsam ein altes Kloster und wollen den letzten Dorfladen noch retten.

Auch die Not anderswo bringt die Bürger gemeinsam in Schwung, zum Beispiel in Tönisvorst am Niederrhein, wo das Medikamenten-Hilfswerk Medeor entstand. Bis zum Schüler und Karnevalsprinzen machen alle mit und retten gleichzeitig ihr eigenes Krankenhaus noch.

In Bremen, im Geteviertel, gibt es die „Erziehungsgemeinschaft“. Damit nicht alle Kinder einen Gameboy brauchen, stimmen sich die Eltern beim Kinderhüten und in Krankheits-beziehungsweise Notfällen gegenseitig ab. Laer bei Münster wurde mit einer der höchsten Geburtenrate belohnt, als die Bürger wieder mitsprechen durften, wenn es um Kindergärten, Schulen und die fremden Mitbewohner ging. Dafür brauchte es einen „Crashkurs in Normaldeutsch“. Jetzt gibt es die „offene Moschee“ und eine Straßenfest mit Samba-Band. Auch Stuttgart „bindet die guten Leute ein“ und bietet „Integrationspartner“ an. Mit extrem hohem Ausländeranteil hat Stuttgart damit extrem wenig Probleme.

Was die Leute brauchen ist Anerkennung, und das wird in der Gesamtschule in Essen-Holsterhausen schon den Kindern beigebracht. „Verantwortung“ ist dort ein eigenes Schulfach. Jeder Schüler übernimmt freiwillig ein soziales Engagement. Einmal im Monat halten die Kinder für ihre Mitschüler Lobreden und werden beklatscht für all ihren aufgebrauchten Mut, zum Beispiel auch fürs Hundekotaufräumen. Michael Bürsch, der Leiter einer Enquete-Kommission, welche die Bürgerinnen und Bürger in ihrem freiwilligen Engagement befragt hat, sagt: „Die Menschen müssen etwas haben von ihrem Engagement. Nicht Geld, aber Spaß, neue Freunde, neues Wissen, und das Engagement muss biografisch passen.“ Die Menschen wollen mitreden, mitbestimmen

und innerhalb der Gemeinde anerkannt sein. Damit tut sich die Regierung schwer. In der Hansestadt, dem „Tor zur Welt“, versuchten die Christdemokraten das Betreiben von Volksbegehren und Volksentscheid zu behindern.

Die genannten anderen Bürger-Gemeinden haben jedoch einfach das getan, was sie zusammen tun wollten! Es zeigt sich: Bürgerbegehren und Bürgerentscheide müssen nicht von oben abgewartet werden.

Barbara Wagner

Ohne Dirigenten

Aus einem Leserbrief an die „Neue Presse“

Als ich 1984 in dieser Region sesshaft wurde, hat man mir als „Zugereistem“ berichtet, dass Coburg in der Versorgung mit Kultur gleich hinter München kommt. - Nun bin ich noch Zugereister, aber in Sachen Kultur hat sich was geändert. Die Musikschule Coburg soll geschlossen werden! Die Erklärung dafür: Die Republik ist pleite. Die Erklärung verstehe ich, die öffentlichen Kassen sind wohl wirklich nur halb voll. Ich verstehe, dass das Steuern-Einsammeln so geschah, dass man den Fleiß der Menschen besteuerte. Infolgedessen ist es für mich einsehbar: Die Produktion findet in China und Umgebung statt. Man könnte in unserem Lande auch das Gewerbe steuerlich entlasten, wenn man gleichzeitig Steuern dort erhebt, wo es neu Sinn macht, denn in die öffentliche Hand gehört unbedingt Geld zum Ausgeben hinein! Man könnte statt Fleiß Konsum besteuern, man könnte Verbrauch von Energie besteuern, man könnte Verbrauch von Natur besteuern...

Weitsichtige Politiker gibt es ja inzwischen, die jetzt schon wissen, dass die Schädigung der Jugendlichen durch Langeweile heute in 20 Jahren viel mehr kostet an Kriminalitäts- und Psychiatrie-Betreuung als heute der Musikunterricht. Es gibt keinen Politiker, der heute eine Musikschulauflösung inszeniert, nur weil die Folgen davon ja in 20 Jahren die andere Partei auszulöffeln hat.

Eigentlich ist es doch nie zu spät. Packen wir es noch einmal an. „Geldmangel führt zu Musikschul-Auflösung“: Das Geld ist ja nicht „weg“, das haben die Astronauten ja nicht auf dem Mond versteckt. Das Geld ist hier auf dem Globus zu finden. Wenn es nicht in der öffentlichen Hand ist, dann ist es in privaten Händen. Also gilt es, diejenigen Menschen zu finden, die die Verantwortung über viel Geld haben und sie in ihrem persönlichen Engagement auf die Musik hinzuweisen. Wie finden wir das Personal, das die Geldverwalter findet? - Vielleicht könnte man die Aufgaben neu verteilen: Der, der bisher fürs Geld-Ausgeben zuständig war, der Musikschul-Leiter, der übernimmt nun das Geld-Einsammeln! Er begeistert Menschen, jetzt Stiftungen einzurichten zur Ernährung durch Musik für die nächste Generation! Das Geld-Ausgeben kann das Kollegium selber übernehmen: Die Lehrkräfte verabreden die Verteilung des Personaletats (der als Etat/Bilanzgröße ja bekannt ist) untereinander und an die Teilzeit-Kräfte. Das ist nicht komplizierter als eine musikalische Improvisation (nur ungewohnter). - Für die Politiker gibt es auch eine neue Public-Relations-Chance: Wenn sie den Musikschul-Fund-Raisor in allen Phasen und Fasern echt, persönlich effektiv unterstützen! Das wäre doch gelacht, wenn wir das Orchester nicht ohne Dirigent zum Spielen kriegten!

Hartmut Reuter, Veitlahm



Vorgeburt und Materialismus

Durch die Anthroposophie, aber auch durch eigene Erfahrungsmöglichkeiten kann der Mensch eine Ahnung bekommen von vorgeburtlichen Lebensentschlüssen. Bestimmte kulturelle Einschläge, wie durch den Templernorden, die Renaissance, den deutschen Idealismus oder den Kunstimpuls des Blauen Reiters sind im Grunde auch nicht anders zu verstehen, zumal die Träger dieser Bewegungen oft sehr jung waren und jung starben. Eine „Reifung aus irdischer Einsicht heraus“ hätte nicht genügt, um sie in der Kürze der Zeit auf die Höhe ihrer Mission und geschichtlichen Bedeutung zu heben.

Auch die Nachkriegszeit und die Gegenwart beherbergt Menschen mit vorgeburtlichen Entschlüssen. Ein solcher kann z.B. sein, zur Spiritualisierung der Erdenkultur beizutragen. Nun hat diese Zeit aber auch ganz besondere Mittel, sich dagegen zu wehren und solche Impulse zunichte zu machen. Eines davon war der Begriff der „Anpassung“, welcher wie eine lähmende Glocke über den 1950er, 1960er Jahren lag. Die hereinkommende Individualität sollte an die irdischen Verhältnisse „angepasst“ werden, nur möglichst nichts Eigenes hinzubringen oder dort entfalten. Ein einheitsstaatlicher Konformitätsgedanke sollte ihr die Flügel brechen, und „Leistung“ sollte sie nur innerhalb der vorgegebenen Rahmen und Verhältnisse bringen. Ein Hohn, eine Unterdrückung der Individualität ist die Mischung von Anpassungs- und Leistungsforderung. Bedenkt man, an was die Individualität angepasst werden sollte, so wird die ganze gespenstischen Dämonie und Bösartigkeit dieser sich als so scheinheilig gebenden „Aufbau“- und „Wirtschaftswunder“-Zeit deutlich. Die 68er-Revolution, die RAF, dann die Hippie-Bewegung protestierten gegen diesen dämonischen Anpassungszwang. Dabei gerieten sie oft vom Regen in die Traufe: etwa in neue sozialistische Kollektivzwänge, in Irrwege sinnloser Brutalität oder in Abwege der Selbstzerstörung. Trotz etlicher Irrwege und hunderter zerstörter Biografien konnten diese Opfer doch zu einer Aufweichung der gesellschaftlich verhärteten Formen beitragen. Sie machten die Friedens- und Ökologie-Bewegung erst möglich, Bewegungen, die sich heute zum Weltsozialforum sammeln. Die künstlerische Freiheit des Menschen bekam besonderen Nachschub durch die Manifeste von Antoni Tapies und die Arbeit von Joseph Beuys ab Ende der 60er Jahre. Doch auch die Gegenseite war nicht faul und installierte Satelliten in der Erdumlaufbahn, durch die die vorgeburtlich heranahenden Seelen schon etwas vom Geiste der Technik aufnehmen sollten. 2-3-jährige perfekte „Computerkids“ sind die Folge. Die Spiritualisierung der Naturwissenschaft steht größtenteils noch aus, obwohl außerordentlich viel schon geleistet wurde und nur aufgelesen und vom Einzelnen verlebendigt werden muß (siehe dazu die Arbeiten von R. Hauschka, W. Pelikan, G. Grohmann, Th. Schwenk u.v.a. - ein umfassendes Archiv dazu ist im Aufbau). Dies muss jetzt mehr von der Erde aus ergriffen werden.

Andreas Pahl



Psychoanalyse und Kunst

Mit der Psychoanalyse ist es so eine Sache. Als Methode, theoretisch, ist sie ausgezeichnet, sowohl die Vereinfachungen, in denen Freud die seelischen Mechanismen darstellt, sind im Prinzip sehr dienlich, um Seelisches erkennen zu lernen, als auch die Jung'schen Mythologien und Typen-Einteilungen. In der Praxis jedoch ist es ganz anders. Ich habe unter einigen Dutzend Psychoanalytikern, die ich kennenlernte, keinen einzigen gefunden, der zum Beispiel fähig wäre, das Positive und Wertvolle an mir, oder sagen wir etwa an einem Dichter wie Rilke, zu sehen, wenn es sich nicht in Form von öffentlicher Anerkennung ausdrückte! Angenommen, ein guter heutiger Psychoanalytiker würde mich zu begutachten haben, er würde alles Material meines Lebens kennen, er würde auch alle meine Werke kennen, aber er wüsste nicht, dass diese Werke zufällig vielgelesen sind, dass sie Geld und Ruhm einbringen - so würde er mich für einen zwar gewiss begabten, aber ziemlich hoffnungslosen Neurotiker einschätzen. Denn die Produktivität an sich, das Schöpferische, ist ein Wert, den heutige Durchschnittsmenschen (und sie geben ja für den Arzt das Maß der Normalität) überhaupt nicht zu erkennen und einzuschätzen verstehen. Für sie wären Novalis, Hölderlin, Lenau, Beethoven, Nietzsche sämtlich nichts als schwer pathologische Erscheinungen, denn die absolut bürgerlich-moderne, flache Einstellung der Psychoanalyse (Freud nicht ausgenommen) erlaubt ihr das Erkennen und Bewerten des Schöpferischen nicht. Darum auch hat die gesamte, riesige Literatur der Psychoanalytiker über Dichter keine einzige wirklich bedeutende Leistung gebracht. Sie haben gefunden, dass Schiller an verdrängten Mordwünschen gegen den Vater litt, und dass Goethe gewisse Komplexe hatte, weiter nichts. Dass diese Männer aus ihren Komplexen eine Welt geschaffen haben, würde die Analyse gar nicht merken, wenn sie die Werke dieser Dichter ohne Kenntnis ihrer Namen und ihres Ruhmes läse. Auch dafür, dass jede kulturelle Leistung aus Komplexen kommt, dass Kultur überhaupt nichts anderes ist als ein Einschalten von Widerständen und Reibungsgelegenheiten zwischen Trieb und Geist, und dass Leistungen nicht dort entstehen, wo Komplexe „geheilt“ werden, sondern wo ihre Hochspannungen sich schöpferisch erfüllen, von alledem weiß die Analyse so wenig wie die moderne Wissenschaft überhaupt.

Aus einem Brief von Hermann Hesse, 3.6.1928

Die Blamage

Läßt uns uns blamieren!
Nicht auf allen Vieren
Wie bei niedern Tieren. —
Selbstbewußt sei die Blamage
Nicht psychologische Massage!
(Die bringt dich nur in Rage)
Kopf hoch beim Fehler machen!
Und beim Stolpern lächen
Und im Fall erwachen.
So kannst du was lernen!
Mehr als von den Sternen,
Die dich nur entfernen
Von der Realität.
Bitte keine Pietät!
Nur in der Plarität
Und in der Konfrontation
Kommt die Intuition
Als der Blamage Lohn.
Germar Graull in dem kabarettistischen Stück
„Ich kann doch nichts dafür“

Joseph Beuys zum 20. Todestag

Joseph Beuys gilt als der wichtigste deutsche Künstler in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Am 23. Januar 2006 jährt sich sein Todestag zum 20. mal, Grund genug, kurz innezuhalten und den Künstler und sein Lebenswerk zu würdigen.



Wer war Joseph Beuys

“Das gesamte dritte Jahrtausend wird im Beuysianischen Gedankengut wurzeln.”

Rolando Bellini

(Direktor des Kommunalen Museums für Moderne Kunst, Ascona/CH)

Joseph Beuys (Krefeld 1921 - Düsseldorf 1986), Künstler und Schamane, Prophet und Leitfigur der Weltkunstszene in der Nachkriegszeit, ist zugleich Verkünder und Vorläufer eines neuen Denkens und Handelns.

Beuys hatte sich an der medizinischen Fakultät eingeschrieben: sein Studium wird vom Krieg unterbrochen. Zur Luftwaffe eingezogen, wurde er an der Ostfront eingesetzt, bis seine Stuka 1943 über der Krim abstürzt. Das elementare, archaische Erlebnis bei den Tartaren, die ihn finden, aufnehmen und pflegen, hinterläßt tiefe Spuren. 1947, zwei Jahre nach Kriegsende, tritt er in die Kunstakademie Düsseldorf ein und studiert u.a. bei Ewald Mataré. Während dieser Zeit und bis zu seinem Abschluß im Jahr 1951 nähert er sich der Philosophie Rudolf Steiners.

1961 erhält er den Lehrstuhl für Monumentale Bildhauerei an der Akademie Düsseldorf. Er beteiligt sich zunächst an

den Kundgebungen der Gruppe Fluxus, um dann mehr und mehr eigenständige Performances durchzuführen: *Wie man dem toten Hasen die Bilder erklärt* 1965, *Eurasia* und *Infiltration Homogen für Konzertflügel* 1966, *Voglio vedere le mie montagne* 1971.

Ab den siebziger Jahren widmet er sich zunehmend pädagogischen, politischen, sozialen und humanitären Aufgaben. So gründet er 1967 die *Deutsche Studentenpartei*, 1971 die *Organisation für Direkte Demokratie durch Volksabstimmung* und 1974 die *Free International University (FIU)*. 1979 ist er Mitbegründer der Grünen-Bewegung, distanziert sich aber später wieder von dem Parteienprofil.

Denkwürdig einige seiner Sätze:

- ** Jeder Mensch ist ein Künstler **
- ** Die Revolution sind wir **
- ** Kunst = Kapital **
- ** Aber die Ursache liegt in der Zukunft **

Ebenso denkwürdig seine ökologische Aktion, bei der in Kassel 7000 Eichen gepflanzt wurden (1982 – 1987). Sein Werk ist auf den angesehensten internationalen Ausstellungen, wie z.B. auf der Biennale von Venedig ebenso vertreten wie in den Sammlungen führender Museen. Unzählige Einzelausstellungen, unter anderem eine Anthologie im Solomon Guggenheim Museum in New York. Trotz neuerer Studien, die Beuys zum Teil sogar unter dem Aspekt des Philosophen betrachten, erscheint er uns doch immer wieder von neuem als ebenso originelle wie rätselhafte Persönlichkeit, die im Vertrauen auf die Sinnhaftigkeit des menschlichen Daseins neue Wege der künstlerischen Gestaltung ging und die Grenzen herkömmlichen Denkens sprengte.

Der unten genannte Verein hat es sich in besonderer Weise zur Aufgabe gemacht, das ideell-sozialgestalterische Erbe von Beuys zu pflegen, aufzubereiten und herauszugeben und gleichzeitig damit weiterzuarbeiten. Wir unterhalten das Achberger Beuys-Archiv und waren Veranstalter der drei letzten Beuys-Symposien, die von jew. zwischen 300 und 400 Menschen aus Gesamteuropa besucht waren.

Rainer Rappmann

Verein zur Förderung des Erweiterten Kunstbegriffs und der Sozialen Plastik e.V.

Am Schwarzenbach 25, 88239 Wangen/Allg.

Göttliches in unserer Triebhaftigkeit

Ich möchte behaupten, daß es eine Größe, einen Charakter gibt, die sich mit der Verkörperung, in der sich ein Mensch für unsere gewöhnliche Erfahrung darstellt, heute noch so unbegreiflich vereinen, wie in den Märchenzeiten Götter die Gestalten von Schlangen und Fischen angenommen haben.

Robert Musil: Die Ansel



Wichtige Öffnung

Für Absolventen der Studiengänge Malerei und Bildhauerei an der Kunsthochschule Aifter ist es möglich, ein Staatsexamen zum Kunstlehrer für Gymnasien und Gesamtschulen anzuschließen.

Gemäß den in Aifter geltenden Aufnahmebedingungen kann auch jemand, dem eine außerordentliche künstlerische Begabung bescheinigt wird, ohne die Allgemeine Hochschulreife ein Studium aufnehmen.

A.K.



ohne Titel, 1967

Joseph Beuys

Alkohol als Anregung

Es ist ganz gegen meine Gewohnheit, vor der Arbeit oder während der Arbeit Alkohol zu mir zu nehmen. Dennoch ist das ein paarmal vorgekommen. Während ich seit langem nur noch vormittags arbeite, habe ich vor Jahren einmal eine Novelle zur Abendzeit geschrieben, und zwar unter Mithilfe von Kognak-Grog. Man merkt's ihr an. Ferner habe ich einmal, als ich eine Termin-Arbeit (sie sind schrecklich, diese Terminarbeiten) durchaus noch nachmittags fertig machen musste, eine halbe Flasche Champagner hinzugezogen, die mich wirklich bis zur Beendigung der Novelle am Schreibtisch festhielt. Aber es handelte sich dabei weniger um Stimulation als um Beruhigung. Der Wein lähmte mir Ungeduld und Überdruß, machte mich still und verhinderte, dass ich davon lief. Das ist alles.

Im allgemeinen halte ich nicht das geringste von der „Inspiration“ durch Alkohol – ich glaube nicht daran. Das mehrere große Dichter Potatoren gewesen sind, beweist mir nichts: Denn wie beinahe alles Große, was dasteht, als ein Trotzdem dasteht, trotz Kummer und Qual, Armut, Verlassenheit, Körperschwäche, Laster, Leidenschaft und tausend Hemmnissen zustande gekommen ist, so glaube ich, dass auch jene Poeten ihre Leistungen nicht mit dem Alkohol, sondern trotz ihm vollbracht haben. Zuweilen freilich reichte die Moralität nicht aus. Ein Widersacher, der einen so edlen Geist wie den Hartlebens zu zerstören vermochte, muss Schrecken erregen. Ich verstehe mich wenig auf den physischen Rausch und befinde mich damit, glaube ich, nicht in der schlechtesten Gesellschaft. Kann man sich Wagner im Weindunst denken, als er das rauschvollste und todseligste Werk, den „Tristan“, machte? Kann man sich Ibsen denken, am „Solneß“ sinnend, ein wenig angekneipt? Ich Geringer trinke täglich zum Abendbrot ein Glas helles Bier und reagiere auf diese anderthalb Quart so stark, dass sie regelmäßig meine Verfassung durchaus verändern. Sie verschaffen mir Ruhe, Abspannung und Lehnstuhlbehagen, eine Stimmung von »Es ist vollbracht!« und »Oh, wie wohl ist mir am Abend!« - ein Zustand, aufs innigste zu wünschen, ein Zustand, der gelegentlich vielleicht sogar noch einen brauchbaren Einfall mit sich führt, aber ein Zustand, der dem der Arbeit, des Kampfes, des Bezwingens genau entgegengesetzt ist.

Ich glaube nicht, dass der Alkohol Stimmung macht, ich glaube nicht an die Stimmung, die er macht, ich glaube überhaupt nicht sehr an Stimmung. Was man so nennt, scheint mir etwas ziemlich Dilettantisches zu sein, was mit wirklichem Schöpferum wenig zu tun hat. Ein Zustand, in dem die Hemmungen ausgeschaltet, die Selbstkritik betäubt, die gute künstlerische Haltung in Frage gestellt wäre, ein unbesonnener und hektischer Zustand scheinbaren Allvermögens und trügerischer Leichtigkeit wäre mir höchst verdächtig. Wer ihm traut, wer sich wohl darin fühlt, ist kein Künstler nach meinem Sinne. Stimmung ist nicht Betrunkenheit. Stimmung ist Ausgeschlafenheit, Frische, tägliche Arbeit, Spaziergehen, reine Luft, wenig Menschen, gute Bücher, Friede, Friede ...

Thomas Mann: Gesammelte Werke Band 11, Reden und Aufsätze



Das Reimen kann mich lehren,
meine Gedanken zu mehren.
Worte helfen beim Denken
meinen Geist zu lenken.
Der Weg ist voller Sinn,
er bringt dem Ich Gewinn.
Heinz Frankfort

Grob und verletzlich

Eine sehr wechselhafte Biographie kennzeichnet das Wirken und Schreiben von Martin Walser. Mal trat er als Befürworter des Kommunismus auf, dann als Biedermann, dem Darstellungen über Auschwitz zuviel geworden sind. Wir haben einen eloquenten, nicht selten auch zynischen Weltbürger vor uns, durchaus aber auch heimatverbunden.

Recht schwankend war das Verhältnis zum Schriftsteller Uwe Johnson. Der ließ sich mitten bei einer Autofahrt aussetzen und wollte nicht mehr einsteigen. Martin Walser konnte ähnlich von ihm genervt sein wie er diesen reizte. Einmal hatte Uwe Johnson sich eine besondere Armbanduhr von seinem Schriftstellerkollegen zeigen lassen und diese dann prompt aus dem Fenster geworfen. Das führte dazu, dass Martin Walser das Lokal verließ, in dem sie saßen, und abreiste. Derlei Begebenheiten sind einverflochten in die biographische Betrachtung „Martin Walser“ von Jörg Magenau (Reinbeck bei Hamburg 2005).

Die Auschwitz-Abwiegung fand statt während einer Feier, als Martin Walser im Oktober 1998 der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen wurde. Viele Repräsentanten von Staat und Kultur waren dabei, angefangen vom Bundespräsidenten Roman Herzog. Nach der Schriftstellerrede war es von den 1200 Zuhörern wohl einzig Ignaz Bubis, der nicht aufstand und Beifall bekundete.

Dieser Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland sprach von einer geistigen Brandstiftung. Dies nahm er dann zwar wieder zurück bei einem Gespräch, das die Frankfurter Allgemeine Zeitung arrangierte. Aber richtig einlenken wollte Martin Walser nicht, der meinte, dass sich in ihm etwas wehrt gegen die „Dauerrepräsentation unserer Schande“ in bezug auf Auschwitz.

Doch wurden die gerne nach einer neuen Bucherscheinung zelebrierten Vorlesezeiten unangenehmer, ja kamen zum Stocken wegen auftretenden Störungen. Ein paar Jahre später folgte eine weitere Erregtheit, als Martin Walser zum 8. Mai 2002 zu einem öffentlichen Gespräch mit Bundeskanzler Gerhard Schröder in die Berliner Zentrale der Sozialdemokraten eingeladen war.

Da betonte der Schriftsteller, dass es ohne die Verträge von Versailles nach dem Ersten Weltkrieg zu keiner Hitler-Herrschaft gekommen sei. Sogleich folgte der Vorwurf, dies schließe an die Agitation der Rechtsparteien an. Mit einem wunden Punkt der deutschen Geschichte ging Martin Walser hier leichtfertig um.

Dann kam noch der „Tod eines Kritikers“, wo der Schriftsteller mit seiner Liebe-Hass-Beziehung zum „Literaturpapst“ Marcel Reich-Ranicki spielte. Letzterer hatte ihn mal hochgelobt, danach wieder abgrundtief verdammt.

In dem Roman steht ein Schriftsteller unter Mordverdacht. Er soll einen Fernseh-Großkritiker getötet haben, einen Juden. Dieser taucht jedoch wieder wohlbehalten auf.

Zuerst hatte die „Frankfurter Allgemeine“ einen Abdruck vorgesehen, was aber schnell ins Wasser fiel. Ja es kam zu einem Verriss vor dem Erscheinen des Buches. Der Vorwurf wurde gemacht, Martin Walser bedrohe durch seine Mordphantasie einen Überlebenden des Holocaust in der Gestalt von Marcel Reich-Ranicki.

Der Verleger Siegfried Umseld, der sich immer wieder schützend vor seinen Autor gestellt hatte, war nicht mehr zu erreichen. Er lag mit schwerer Krankheit darnieder und starb bald darauf. Martin Walser verzichtete diesmal ganz auf eine Lesereise.

Schließlich wechselte der enttäuschte Autor vom Suhrkamp Verlag zu Rowohlt. Er hatte auch früher schon immer mit höheren Auflagen bei nachherigen dortigen Taschenbuchausgaben geliebäugelt. Nun konnte er sich mit neuen Veröffentlichungen feiern lassen und wurde gar von der Illustrierenwelt hochgehalten.

Was wirkt in den Farben?

Das Bedürfnis mit Pflanzenfarben zu malen fängt ganz lebhaft an sich bemerkbar zu machen, wenn man an das Malen von Organischem herantritt. Pflanzen, Tiere, Menschen haben nicht nur Irdisches an sich. Sie sind ein lebendiges, beseeltes und durchkräftetes Werk eines außerirdischen Geistigen.

Das kalte, blaue Wasser, der harte schwerebelastete Felsen, das ist Erde. Der Maler nimmt leuchtende Mineralfarben und malt dieses Irdische. Sein Gefühl sagt ihm, dass Wasser wunderbar in seiner Kühle mit dieser mineralischen blauen Farbe zum Beispiel des Lasursteines zu malen ist.

Warum haben geniale Maler in der Vergangenheit die Pflanzen anders gemalt? Sofort gingen sie über von den Mineralfarben zu den Pflanzenfarben, wenn sie Gras, Büsche, Bäume, Blüten und Früchte malten, weil sich das Empfinden sofort wehrt, leblose Stoffe zu verwenden bei der Darstellung von lebender Substanz. Es lebte noch das Gefühl dafür, dass in der Pflanze kein nur irdisches Gebilde vorlag, sondern ein Werk des Kosmos.

Wie könnte man ehrlich ein grünes Blatt malen mit einer Farbe, die dem Stein entnommen ist? Die Stumpfheit des intellektuellen modernen Zeitalters hat dies feine Empfinden abgestumpft und ersterben lassen.

Als den Chemikern Kohle und Erdöl in die Hand gegeben wurde, besaßen sie einen Raub an außerirdischem Gut. Die organische Chemie entstand. Glücklich darüber, den Kohlenstoff im Substanzgewoge an die Hand zu bekommen und nicht nur als Stoff in Kohlensäure und Diamant vorliegen zu haben, tauchten die Chemiker in eine Welt von vielen hunderttausenden von Substanzvorgängen.

Der Fleiß und die Intelligenz des Menschen sind bewunderungswürdig. Aber viel bewunderungswürdiger ist, was als Rest des Ätherischen hier noch zu schaffen vermag. Wie ein Wunder erschien es, dass die leuchtends-

ten, brilliantesten Farben der Blumen draußen in der Natur plötzlich im Labor aus dem Substanzgewoge der Kohle hervorschimmerten. Als nun die zehntausend Farbnancen hervortraten, hätten die Chemiker andächtig werden müssen vor der Macht des letzten Restes des Außerirdischen. Aber die heutigen Menschen sind vom Stoffe fasziniert und wollen allein ihn gelten lassen. Mit Gewalt will man die Substanzchemie zur Stoffchemie machen.

Was macht den Unterschied aus zwischen Wurzelkrapprot und Alizarinkrapprot? Ist es nicht ähnlich dem Antlitz eines freien Menschen und dem eines gefesselten Gefangenen? Eine Pflanzenfarbe ist das gesunde, direkte Produkt des Ätherischen. Eine Teerfarbe ist das Produkt eines geraubten Ätherischen. Wer das Schicksal des Ätherischen, sein Wirken und Erleiden ins Auge fasst, der kann auch zum Verstehen des Unterschieds von Pflanzenfarben und Teerfarben gelangen.

Weiter kann man fragen: Was ist der Unterschied zwischen Gummigutt und Indischgelb? Im Gummigutt ist ätherische Substanz. Im Indischgelb ist durch Astralisches modifizierte ätherische Substanz.

Die Mangopflanze macht durch das Rind eine Veränderung durch, bedingt durch den organisch gebundenen Astralleib. Indischgelb besitzt Astralisches in seiner Substanz. Das gilt auch vom Schneckenpurpur und Cochnillerot.

Würde der Mensch Farben erzeugen, wäre das für ihn als Ich-Träger unerträglich. Nur die Produkte seines freien Ich sind erträglich. Nicht Farbsubstanz, sondern Malerei erwarten wir vom Menschen.

Fassen wir zusammen: Mineralfarben sind Stoffesfarben. Pflanzenfarben beinhalten frohe Substanz. Teerfarben sind leidende Substanz. Tierfarben ergeben sich aus einer überlagerten Substanz.

Ernst Georg Haller

Unsagbares zwischen Worten
Unhörbares zwischen Tönen
Unsichtbares zwischen Farben
Um den Kern vom Urbeginn
Heilt die Kluft.

Gabriele Kleber

Die Welt, das Sein, das Werden umklingen uns als eine unendlich feine, eindringliche Sphärenmusik, quellend, nährend, bis ins tiefste unseres lebendigen Lebens eindringend. Wir sind Hörer, Spieler, Komponisten zugleich. Ohne uns bliebe die Weltenmusik stumm. Wir sind ihr Ohr und Echo.

Lothar Brandes

Die Natur gab uns nur Dasein; Leben gibt uns die Kunst und Vollendung die Weisheit.

Friedrich Schiller

Repräsentative Auswahl

Wie andere Autoren ist auch Michael Ende angefragt gewesen, für ihn wertvolle kürzere Lektüre zusammenzustellen unter dem Titel: „Mein Lesebuch“ (Fischer Taschenbuch Verlag 1983). Bei ihm war auch Rudolf Steiner vertreten, gefolgt von Friedrich Schiller, Johann Wolfgang Goethe sowie Gotthold Ephraim Lessing, Novalis und Fedor Dostojewski. Ein Märchen der Gebrüder Grimm hatte Platz, sogar ein Auszug aus „Die Chymische Hochzeit Christian Rosenkreutz“ (Johann Valentin Andreae), nebst vor allem neueren Autoren.

A.K.





Eulenspiegel

Café/Restaurant Eulenspiegel

Finanzielle Engpässe machten viele Gespräche notwendig. Und es gab eine kleine Denkpause, sprich Betriebsferien, in der ein neuer Ansatz erarbeitet wurde. Neue Öffnungszeiten, verändertes Personalkonzept, variable Speisekarte sollen es möglich machen, das Café/Restaurant wirtschaftlich zu führen. Ein neuer Start gewissermaßen in das zweite Jahr. Es werden immer wieder PraktikantInnen gesucht, die eine gewisse Zeit mitarbeiten wollen.

Bionetz

Die Winterpause wurde beendet. Ein kleines Treffen im Eulenspiegel brachte die Neuauflagen des Bio-Einkaufsführers für Lindau, Tettngang und Wangen auf den Weg. Eine Wanderausstellung über Ökologischen Landbau wird geplant.

Sozialpolitische Akademie

Das erste Jahr war schwer und nicht alles fand statt. Aber ein zweiter Anlauf ist geplant. Die feststehenden Seminare sind in diesem Heft angekündigt. Dabei sind äußerst spannende Inhalte, die sehr zu empfehlen sind.

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung 2006 brachte eine Blick zurück auf das vergangene Jahr und intensive Gespräche über das kommende. Auch wenn die Resonanz nicht immer so wie gewünscht ist, ermöglicht die Kultur- und Begegnungsstätte Eulenspiegel doch immer wieder wichtige und interessante Begegnungen. Die Projektwerkstatt bringt wichtige Themen ein und weiter.

Die Gespräche brachten einen Stimmungsumschwung, der verspricht, dass das Projekt auch weiterhin eine Anlaufstelle für viele sein wird. Eine Zukunftswerkstatt über die Arbeit des Vereins soll noch dieses Jahr durchgeführt werden. Günter Edeler, Klaus Korpiun und Dieter Koschek werden die Geschichte von Modell Wasserburg e.V. auch weiterhin leiten.

Freundeskreistreffen

Im Mittelpunkt des Freundeskreistreffens stand das Seminar und der Vortrag von Heinz Buddemeier. Die Nutzung von Computer und Internet verändern unsere Welt weiter als nur eine neue Technik. Das Verhältnis Mensch und Maschine wird in Frage gestellt: Ist der Mensch vielleicht die schlechtere biologische Maschine. Diese Technik stellt uns vor die Aufgabe das Menschenbild neu zu ergreifen. Nicht die Technik muss verdrängt werden, sondern wir Menschen müssen damit umgehen lernen und für die Nachteile einen Ausgleich finden.

Beeindruckend ist die Wirkung von Gewaltdarstellungen in Film und Fernsehen. Heinz Buddemeier zeigt auf, dass die erdrückende Zunahme von Gewaltverbrechen auf das Fernsehen zurückgeht. Wichtig um den Einfluss des Fernsehens zurückzudrängen ist es z.B. Kreativität und Phantasie, sowie soziale Fähigkeiten in einer fernsehfreien Zeit zu entwickeln. Dann können wir und unsere Kinder auch besser mit dem Medium umgehen.

Abschließend zum Freundeskreistreffen reflektierten wir nochmals die Zukunft der gemeinsamen Arbeit.

Solidarisches Wirtschaften

In der zweiten Novemberhälfte ist in Berlin von einem breiten Trägerkreis ein Kongress über solidarisches Wirtschaften geplant. Dieter Koschek wird in der Vorbereitungsgruppe mitarbeiten. Es werden Projekte diskutiert, politische Rahmenbedingungen abgeklopft und verschiedene Modelle zur Diskussion stehen (Vom Selbstverwalteten Betrieb über Tauschringe zu Regionalwährungen). Weitere Informationen können im Eulenspiegel abgerufen werden.

Zusammengestellt von Dieter Koschek

Trennung von Arbeit und Einkommen – bedingungsloses Grundeinkommen – Bürgergeld/Existenzgeld

29. April – 1. Mai 2006 im Humboldt-Haus in Achberg

„Das Ziel des Erweiterten Kunstbegriffs ist die Befreiung der Arbeit.“

Joseph Beuys 1/85

Wir leben in einer Zeit der Umbrüche und Paradigmenwechsel. Das Phänomen der strukturellen „Arbeitslosigkeit“ lässt sich nicht mehr mit den bislang bekannten und praktizierten politischen und wirtschaftlichen Instrumenten in den Griff bekommen. Arbeitsteilung findet heute im Zeichen der Globalisierung weltweit statt. Es ist jetzt höchste Zeit, unser Denken und Handeln über Arbeit und Einkommen neu zu greifen, um etwas Notwendiges in die Wege zu leiten.

Seit nicht ganz einem Jahr wird die Idee eines Grundeinkommens wieder stark in der Öffentlichkeit diskutiert – bis hin zum deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler. Angestoßen wurde diese Diskussion u.a. von dem Drogeriemarktgründer(DM) Götz Werner, der eine Anzeigenkampagne anstieß und seitdem in div. Talkshows seine Idee vertritt. Aber die Politik will nicht so recht anbeißen, und ich denke, dass sie es als letzte tun wird. Zuvor braucht es einen breiten Bewusstseinswandel, der von vielerlei Maßnahmen begleitet wird und allerdings auch schon in vollem Gange ist. Es besteht heute die Chance, daß wir uns erneut darauf besinnen, was Arbeit und Einkommen ihrem Wesen nach sind, was es bedeutet zu wirtschaften, Produkte und Dienstleistungen zu erzeugen und diese zu „verbrauchen“ in einer Welt, in der jeder von jedem lebt. Welche Rolle soll dabei das Geld als Einkommen spielen? Gibt es überhaupt einen Grund, die Existenz eines Menschen an seinen Arbeitseinsatz zu koppeln nach dem Motto „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“? Oder ist die Existenzgrundlage nicht ein Menschenrecht und eine Voraussetzung für das Arbeiten? Was ist überhaupt Arbeit? Wird der Mensch faul und gefräßig, wenn ihm eine Existenzgrundlage gewährt wird? Tut er dann gar nichts mehr? Oder umgekehrt, wie jüngst ein Freund formulierte: „Was würdest Du arbeiten, wenn für Dein Einkommen gesorgt wäre?“

Dozenten: Prof. Dr. Michael Opielka, Königswinter, Dieter Koschek, Wasserburg und Johannes Stüttgen, Düsseldorf, Tagungsleitung: Rainer Rappmann, Wangen/Achberg
Anmeldung: Verein zur Förderung des Erweiterten Kunstbegriffs und der Sozialen Plastik e.V. c/o Rainer Rappmann, Am Schwarzenbach 25, 88239 Wangen/Allgäu,
Tel: 07528/7734/06028/fax, internet: www.fiu-verlag.com



Sozialpolitische Akademie SPAK 2006

Seit 30 Jahren ist die AG SPAK Struktur- und Finanzierungshilfe für selbstorganisierte Initiativen und Selbsthilfegruppen. Mit unserer Bildungsarbeit wollen wir Menschen befähigen ihre Interessen selber wahrzunehmen und mit entsprechenden Werkzeugen auszustatten. Durch unser Sozialpolitisches Forum und Tagungen verbinden wir die Menschen und Initiativen übergreifend und helfen Bewegungen entstehen zu lassen.

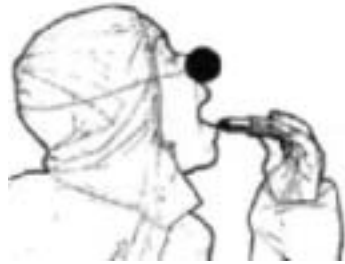
Mit unserer Arbeit wollen wir Wege einer emanzipatorischen Zukunft des Sozialstaats aufzeigen und Alternative Ökonomien als Modelle für eine solidarische Wirtschaft zeigen. Die Sozialpolitischen Tagungen finden an unterschiedlichen Orten statt.

Die PC-Seminare finden in Steinheim bei Neu-Ulm in den Räumen von digitaldruck leibi (und den Räumen von AG SPAK Bücher) statt.

Die Kultur- und Begegnungsstätte Eulenspiegel in Wasserburg am Bodensee beinhaltet schon seit sechs Jahren die Geschäftsstelle der AG SPAK und später noch die der Sozialpolitischen Gesellschaft dazu. Das Projekt beherbergt noch die Projektwerkstatt am See, den jedermensch-Verlag und das Biorestaurant Eulenspiegel..

Information und Anmeldung:

agspak, Dieter Koschek,
Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg/B.
fonfax 08382-89056,
agspak@t-online.de
www.agspak.de



Samstag, 8. April 2006, 10 Uhr

Lindau/Bodensee Sprachschule Dialoge im Hauptbahnhof
Hartz IV und die Folgen

Arbeitslosengeld II: rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten der Gegenwehr mit Frank Jäger

Block I: Rechtliche Grundlagen

- „Fördern und Fordern“ – die Philosophie des SGB II
- Leistungsvoraussetzungen, Leistungsberechtigte, Abgrenzung zum SGB XII
- Die Bedarfsgemeinschaft (inkl. aktuelle Verschärfungen)
- Einsatz von Einkommen und Vermögen

Block II: Knackpunkte und Rechtsdurchsetzung

Hier eine Auswahl von Themen (max. 3 können wir ansprechen) :

- Eingliederungsvereinbarung, Eingliederungsleistungen und Ein-Euro-Jobs (Rechtsgrundlagen, Mindeststandards und Spielräume, die genutzt werden müssen)
- Kosten der Unterkunft: Was tun, wenn die Aufforderung zur Kostensenkung ins Haus flattert?
- Datenschutz, Telefonabfrage und Nachweisforderungen
- Bescheide anfechten (Fehlerquellen, Widerspruch und Klagemöglichkeiten)

Block III: Selbstorganisation, politischer Widerstand
Input und Diskussion

- Warum Selbstorganisation?
- Eingriffsmöglichkeiten vor Ort
- Vernetzung von „unten“

Mit Frank Jäger, Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialhilfe- und Erwerbsloseninitiativen www.bag-shi.de

Teilnehmergebühr: Spende (ohne Unterkunft und Verpflegung)

28. – 30. April 2006 in Neu-Ulm/Steinheim
15. – 17. September 2006 in Neu-Ulm/Steinheim

Werkstatt digitale Bildbearbeitung

Eine Flut von Bildern und doch nicht das richtige...
mit Hannelore Zimmermann

Der Workshop richtet sich an alle, die Spaß an Fotos und Bildern haben und mehr über die Möglichkeiten der Bildbearbeitung erfahren und erproben möchten.

Es geht um die Digitalisierung, Archivierung und Bearbeitung von Fotos für unterschiedliche Verwendungszwecke. Bilder können korrigiert, optimiert und effektiv verfremdet werden. Das Freistellen und Montieren, die Arbeit mit verschiedenen Ebenen, die Bildretusche, Farb- und Tonwertkorrektur, mit Helligkeit und Kontrast, mit Filtern und Effekten. Fotomontage und Collage ermöglichen es, mit den Bildern zu experimentieren und ihre Aussage zu betonen oder auch abzuwandeln.

Wir arbeiten mit Photoshop (das Gezeigten findet sich jedoch auch in anderen Bildbearbeitungsprogrammen) und realisieren damit ganz konkrete Projekte (Plakat, Postkarten, Fotoserie, Kalender etc.), zu denen jedeR schon eine Idee und Material mitbringen sollte und ein fertiges Produkt mit nach Hause nehmen kann.

6-10 TeilnehmerInnen

Teilnahmegebühr: 100 € (incl. Material und Druckkosten (ohne Unterkunft und Verpflegung))

Bitte bringt konkrete Ideen mit inkl. der benötigten Fotos bzw. Bilddateien

Hannelore Zimmermann, Sozialpädagogin, Public-Relation-Studium an der FU Berlin, Aufbau von Digitaldruck leibi.de (in der Druckerei werden wir auch arbeiten, sodass uns alle technischen Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

12. Mai 20 Uhr Vortrag in Wasserburg/B.

13. Mai 2006 10 -18 Uhr Seminar in Wasserburg/B.

Zivilgesellschaft im Umbruch

Identität des Einzelnen und Möglichkeiten der Selbstbestimmung mit Jens Loewe, Stuttgart

Es soll an der Frage gearbeitet werden, welche Aufgaben und Bedeutungen der Zivilgesellschaft gegenwärtig zukommen und wie jeder einzelne darin steht.

- welche Qualitäten haben Organisationsformen wie Bürgerinitiativen, Großorganisationen, Kooperationen und Vernetzungen ?
- wie wirken sich die Organisationsformen auf die Selbstentfaltung des Einzelnen aus
- welche Bedeutung haben Organisationsformen bei dem Bemühen, der elitären Globalisierung etwas wirksames entgegenzustellen ?
- wie könnte Zivilgesellschaft organisiert sein ? und wie könnte ein Sozialforum in Deutschland organisiert sein ?
- wie kann eine zeitgemäße Demokratie gestaltet sein, damit die moralische Kraft des Einzelnen wirksam werden kann ? Welche Erfahrungen gibt es diesbezüglich mit dem Beteiligungshaushalt von Porto Alegre (Orçamento Participativo)
- Wie kann in Deutschland der Volksentscheid auf Bundesebene verwirklicht werden ?
- Wie demokratisch sind die täglichen Entscheidungsfindungsprozesse in zivilgesellschaftlichen Organisationen ?
- Welche Chancen liegen im Konzept des Weltsozialforums und inwieweit konnte die ursprüngliche Idee verwirklicht werden ?

Teilnehmergebühr: Vortrag & Seminar 50 €, Vortrag solo 7 € (ohne Unterkunft und Verpflegung)

Teilnehmerbeitrag: Vortrag 7 € Seminar inkl. Vortrag 50 €
Jens Loewe, freiberuflicher Künstler (46), lebt und arbeitet in Stuttgart, Mitglied im NWWP, Netzwerk WeltWeite Projekte, (hervorgegangen aus dem Kreis einiger der sog. Weltweiten Projekte der Expo 2000) (www.nwwp.org)

9.-11. Juni 2006 in Wasserburg/Bodensee
**Seminar Politische Aktionsformen
und kreativer Straßenprotest**
Mit Marc Amman

Karnevalartige Demonstrationen, Lachparaden, Reclaim The Streets-Parties, verschiedene Formen von Straßentheater, Aktionen mit Großpuppen, subversive Street Art, Demo-Blöcke in Pink und Silber, Radical Cheerleading, Samba-Gruppen, Flash Mobs, Critical Mass-Fahrradtouren, Radioballette, Sitzblockaden auf der Datenautobahn, überraschende öffentliche Videovorführungen ... – die Palette kreativer politischer Aktionen hat in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum an Farben und Formen gewonnen.

Mit dem Entstehen der neuen globalen Protestbewegungen, sowie einhergehend mit der Verschärfung der neoliberalen Verhältnisse auch in unserer Gesellschaft, findet ein Wiedererleben von Aktivismus auf breiter Basis statt: Alte Aktionsformen werden wiederentdeckt, vermischen sich, verändern sich in neuen Kontexten. Neue Aktionsformen entstehen aus dem Zusammentreffen von Aktivismus, Kunst und (neuen) Medien, entwickeln sich auf der Basis horizontaler Vernetzungen und Organisationsweisen.

Protest und Widerstand sind notwendiger denn je, und machen zudem Spaß, sind gewitzt, bunt, kreativ, aber auch unberechenbar, bissig und direkt.

Im Seminar werden verschiedenste Aktionsgeschichten und Erfahrungen zusammengetragen; Taktiken, Strategien und Ziele politischen Aktivismus` reflektiert; Ideen und Tipps gegeben. Praktische Übungen je nach Interesse der TeilnehmerInnen u.a. zu Politischem Aktionstheater, Rebel Clowns, Rhythmus, Cheerleading, gewaltfreien Aktionen und kreativen Blockaden,...

Dazu Hinweise und Übungen zu Organisationsformen und Entscheidungsfindung, Rechtshilfe und Umgang mit Repression, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit.

Teilnehmerbeitrag 90 € (ohne Unterkunft und Verpflegung)

Referent: Marc Amann

Diplompsychologe, Künstler, Aktivist, Herausgeber des Buches „go.stop.act! Die Kunst des kreativen Straßenprotests. Geschichten. Aktionen. Ideen.“ (Trotzdem Verlag, 2005).

<http://www.go-stop-act.de>

<http://kreativerstrassenprotest.twoday.net>



7. –9. Juli 2006 in Wasserburg/Bodensee

Entdecke den Clown in dir

Mit Elke Maria Riedmann

Humor wird inzwischen als Therapie im Krankenhaus eingesetzt. Doch auch Führungskräfte in sozialen Einrichtungen und in der Wirtschaft nutzen Clownseminare als Möglichkeit neue Fähigkeiten der (Selbst-) Wahrnehmung und Führung zu trainieren.

Mit was wir uns an diesem Wochenende „beschäftigen“: Gefühle – Gefühle kennt jeder – kann sich jeder hinein-fühlen – in ein „Traurigsein“ – in ein „Fröhlichsein“ – in ein „Beleidigtsein“ oder „Gekränktsein“ – ein „Angsthaben“ – umso echter die Gefühle gespielt oder ausgedrückt werden, ... umso schöner ist die Figur, der Clown ... sich blamieren ... kann man üben und lernen bis es Spass macht. Schwächen zeigen ... mit einer reifen Ehrlichkeit.

„So dumm bin ich“ und mit „Mut zur Hässlichkeit“ ... (was zum Beispiel Kleidung betrifft)...Stärken übertreiben...bis ins Lächerliche.

Bevor wir aber zu diesen – clownesken – Schwerpunkten kommen, gibt es viel Bewegungs-, Kommunikations- und Kennenlernspiele.

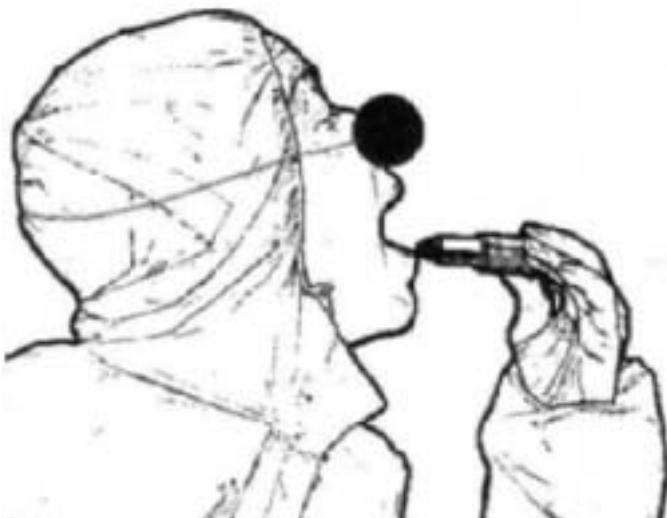
Mitzubringen sind:

Bequeme Kleidung, die viel Bewegung zulässt, Wollsocken, zu grosse und zu kleine Strassenkleider, normale bzw. schräge Kleidung, die nicht zusammenpasst, die auf der Strasse auffallen würde.

Accessoires: Taschen, Schuhe, Hüte, Brillen (keine Sonnenbrillen).

Teilnahmebeitrag 100 EUR (ohne Unterkunft und Verpflegung)

Elke Maria Riedmann hat die Theaterschule von Jacques Lecoq in Paris absolviert, sowie bei Desmond Jones in London und bei Dimitri im Tessin gelernt. Sie arbeitet als Klinik-Clown und als SchauspielerIn.



Anthroposophie und *Jedermann*

Die Sprache des Logos

Wenn wir denken, ist eine Verbindung möglich mit den schaffenden Kräften der Welt selber. Indem sich dies ganz verborgen in einer gewissen Schweigsamkeit vollzieht, kann es gelingen, dass göttliches Schöpferwalten unmittelbar berührt wird.

In der Natur ist ein Abbild davon vorhanden. Da haben die Götter gesprochen. Es bewegt sich etwas von ihrem Schaffen in allem organischen Werden weiter.

Sprechen wir Menschen, so benutzen wir dieselbe Göttergabe, aber in stark abgeschwächter Weise. Alles schwindet schnell wieder dahin. Anders wäre dies nicht zu ertragen für uns.

Die Sprache steht sozusagen in der Mitte. Sie pendelt zwischen der geistigen Verborgenheit des Göttlichen und einem sinnhaften Naturabbild. Einem momentanen Hervortreten folgt sogleich wieder ein Sich-Ent-ziehen.

Trotzdem, es blitzt zwischen den Worten etwas auf von den schöpferischen Entstehungsgründen des Weltenwerdens selber. Wenn der Mensch sich stärker darauf besinnt durch ein meditatives Innehalten in einzelnen, besonders ausdrucksvollen Formulierungen, kann er einen Einstieg gewinnen zu einem fortdauernden göttlichen Schaffensstrom. Denkerisches Verdichten vermag hinüberzuleiten in eine geistige Ungeteiltheit, aus der alles, was die Schöpfung trägt, erst hervorgegangen ist. Im Sprechen kann etwas hiervon mitklingen, jedoch nur wie im Vorbeihuschen.

Wohl ist es möglich, einiges davon in der Schrift niederzulegen, ja sogar zu präzisieren. Jedoch ist das nur leere Form. Diese muss der Leser neu beleben, um sich hinaufzuschwingen zu dem, woraus das Wort entstammt.

Immerhin ist dies möglich! Eine Hilfe kann hierbei sein, ein leises Mitsprechen zu vollziehen. Wir gelangen so in intensivere innerliche Bewegtheit hinein, wodurch die Seele wiederum mehr Empfänglichkeit erwirbt für höhere Beeindruckung.

Indem wir etwas konkreter benennen, kann ein Mitschaffen an dem einsetzen, worauf das jeweilige Ansprechen bezogen ist. Vorauszugehen hat stets ein Wahrnehmungsakt, der sowohl Weltprozesse als auch innere Angelegenheiten bei uns selber betreffen mag.

Einerseits sollte möglichst klar zum Ausdruck kommen, was wir erfahren haben. Schon ein bloßes Darstellen, sei es in ausgesprochenen Worten oder zunächst nur schriftlich, kann zu einem bewussteren Erfassen verhelfen.

Zum anderen mag aber auch deutlich werden, wo wir noch unsicher und auf Beobachtungen und Urteile von Mitmenschen angewiesen sind. Eine fragendere Art der Schilderung kann bereits dazu beitragen, dass irgendjemand weitere Gesichtspunkte bemerkt.

Es sind sowohl unterschiedliche Wahrnehmungen, die uns beim denkerischen Eintauchen in Weltzusammenhängen weiterbringen, als auch fremde Reaktionen. Das Einschätzen irgendwelcher Vorgänge in der Welt hat durchaus eine Bedeutung.

Was uns draußen begegnet, kann wohl von einer großen Fülle an Eindrücken begleitet sein. Aber es ist dennoch etwas, das aus früheren Zeiten kommt und allmählich an ein Ende gelangt.

Womit wir durch Sprache und Gedanken beschäftigt sind, mag uns zwar recht kümmerlich dünken. Dennoch stellt es

den Anfang von einer zukünftigen Schöpfungs-mitarbeit dar. Ausgegangen ist alles von einer ursprünglichen Einheit, die wir als göttlichen Logos bezeichnen können. Gedanke, Wort und Tat waren noch ungeschieden in dem, woraus die Schöpfung insgesamt entsprang.

Dann hat sich vieles auseinandergegliedert. Sonst wäre die Verschiedenartigkeit der Weltenwesen, uns Menschen mit eingeschlossen, gar nicht zustande gekommen.

Im Denken schafft jeder vor allem an sich selber. Sprechend können wir uns mit anderen Menschen verständigen und zu neuer, frei errungener Übereinstimmung gelangen. Das vermag sodann zu einem Handeln hinzuleiten, welches ein gegenseitiges Ergänzen ermöglicht.

In den Gedanken sollte unterschiedene Klarsicht walten. Da ist der Einzelmensch für sich zuständig. Im Grunde kann das wie ein Gespräch mit dem eigenen Wesen gelten, um dieses weiterzubringen.

Die Sprache öffnet fürs Miteinander. Ganz einfühlsam kann an dem teilgenommen werden, was andere Menschen erleben und in sich bewegen. Wichtig ist hier ein genügendes Hinhören.

Beim Tun kommt es auf waches Eingreifen an, ebenso jedoch auf eine schöpferische Flexibilität, um jeweils an sonstiges Handeln anzuschließen. Weder darf allzu dirigistisch vorgegangen werden noch sollten wir uns einfach aufdiktiert lassen, was überzogene fremde Wünsche und Erwartungen sind.

Deshalb ist der vorherige Austausch so bedeutsam, wo gewissermaßen auf einer sozialen Herzesebene schon wesentliche Koordinierungen vollzogen werden, statt dass dann im Handeln infolge gegensätzlicher Vorstellungen heftig aufeinandergestoßen wird.

Was eigene Anliegen sind, kann die Sprache zum Vorschein bringen. Sie wird zum Zeugnis für unsere innersten Bestrebungen sowie auch dessen, was wir entbehren und deshalb eine Unterstützung von anderen benötigen.

Daneben kann schon die Art des weiteren Vorgehens oder Umsetzens abgesprochen werden. Das verlangt ehrliche, prägnante Verabredungen und einen Sinn für dasjenige, was praktisch gefordert ist.

Zwischen eigenem Kehlkopf und fremdem Herzgehör verlaufen da die Vermittlungen, welche maßgeblich sind für stimmige soziale Aktivitäten. Wir geben etwas von uns selber hinein. Zugleich entsteht ein Raum für all das, was tiefere Impulse von Mitmenschen sind.

Gelingt ein gutes Einlassen auf die gegenseitigen Anliegen, kann das zum tieferen Verstehen hinführen. Auf dieser Grundlage erst ist eine menschliche Verbundenheit möglich, wo das eine Ich dem anderen begegnet.

Dabei kommt es nicht bloß auf irgendwelche Mitteilungen an. Das kann auch brieflich oder eventuell telefonisch stattfinden. Die reine Ich-Begegnung ist nur in lebendigem Sprechen möglich, wo wir uns voll hineinbegeben und uns der Mitmensch genauso entgegen treten kann.

Da wird das Wort ganz zum Gefäß für geistig-seelische Anteilnahme. Alles kann aufgehoben sein, was trennend dazwischensteht.

Immer wieder ein großes Mysterium ist das, dass solch wesenhaftes Zusammentreffen sich überhaupt ereignen kann. Dies bestätigt, dass das Wort und unser Ich derselben

Quelle entstammen. Auf den besagten Logos kann hiermit verwiesen sein.

Mit dem schaffenden Weltenwesen selber sind wir dann verbunden, welches uns wahrhaft zum Ich-Menschen macht. Alle Sprachbegabung ist letztlich jenem Logos Bezug zu verdanken, in dem Gedanke, Wort und Schöpferwirksamkeit eins sind.

Bei uns gliedert sich das. Einmal kennen wir das stumme Wort, in dem sich meditativ verweilen lässt, etwa wenn ich mir sage: Denkend lebe ich im Geiste.

Eine Kommunikation mit dem eigenen Selbst geschieht. Die Entsprechung zu einem Samen-Zustand ist da gegeben. Dann kann sich etwas offenbaren, ohne dass es laut ausgesprochen, vielmehr in der Schrift niedergelegt wird - wie durch die Blätter von diesem Aufsatz.

Solches lässt sich anderen mitteilen. Es entblättert sich sozusagen.

Im Gespräch kann eine umfassendere Farbigkeit diesbezüglicher Mitteilungen zum Vorschein gelangen. Das hat dann eine Verwandtschaft mit einem Blütenprozess. Die Seelen entfalten sich dadurch erst richtig.

Schließlich gibt es noch das gelebte Wort. Wenn gedanklich Erfasstes und sprachlich Dargestelltes bis ins Tun überwechselt, lässt sich der entsprechende Vorgang mit einer Fruchtbildung vergleichen.

Organische Entfaltungsstufen der Sprache haben wir hierbei vor uns. Der einzelne Laut bleibt noch undifferenziert: a, e, k, t. Es kann Vielfältiges in ihm ausgedrückt werden. Sobald er zu einzelnen Worten und Sätzen zusammengefügt ist, spezifiziert sich die jeweilige Bedeutung.

Laute sind den verschiedenen Sprachen gemeinsam. In den speziellen Zusammensetzungen nehmen sie dann eigene Wege und zeigen verschiedene Formen des Weltbezuges. Mannigfaltigste Gewächse aus der Welt des Wortes sind dies. Trotzdem liegt allen Sprachen ein großer geistiger Zusammenhang zugrunde - was sich auch beim Übersetzen zeigt.

Dasselbe kann gemeint sein: ein Baum, eine technische Prozedur oder menschliches Tun. Jede Sprache hat besondere Ausdrücke dafür. Manchmal gibt es noch gewisse Verwandtschaften, was auf ähnliche Entwicklungswege verweist.

Dennoch existiert eine große Ursprünglichkeit, die im Lautwesen selber begründet ist. Dem weltenschaffenden Logos verdanken wir dieses. Er hängt mit allem sonstigen Werden zusammen.

Woraus die Welt entspringt, das ist im Denken erreichbar. Durchs Sprechen können wir uns darüber austauschen. Insofern stellt unsere Wortbegabung ein Zeugnis dar für das bewusste Mitvollziehen vom Weltprozess selber.

Durch denkerisches Erkennen sowie sprachliches Sich-Verständigen vermag der Mensch aufzusteigen zu einem Beteiligtsein am Schöpfungsgeschehen. Freilich bedarf das einer genügenden Ausbildung und Pflege. Sonst verkümmern die diesbezüglichen Anlagen, statt dass wir uns mit ihnen weiterentwickeln.

Sicherlich kann eingewendet werden: Was wird nicht alles gewusst und beredet! Aber dies ähnelt dem Ernähren. Soviel ist immer wieder aufzunehmen und überwiegend auszuscheiden. Doch regt es an, die eigenen Regenerationskräfte zu aktivieren.

So sollte auch alles Gehörte oder Gelesene nicht dazu dienen, an etwas fest zu hängen, sondern schöpferische Tätigkeit anzufachen. Wenn wir dieser selbst mit mehr Bewusstheit begegnen und daraus zu sprechen versuchen, ist die eigentliche Logos-Sphäre berührt - der letztlich alles verdankt wird.

An Ursprungshafter Geistigkeit teilzunehmen, bestärkt das eigene Ich, gibt mehr Klarheit über unsere Weltbezüge und kann zudem das Sprechen mit anderen Menschen beleben. Um so schmerzlicher mag jedoch auch zu empfinden sein, wenn wir jemanden nicht richtig erreichen, weil kein echtes Sich-Einlassen auf uns geschieht.

Ernsthafte Gespräche sind dann nicht möglich. Obwohl der betreffende Mensch selber sehr eloquent sein mag, gelingt es kaum, ihn in der Tiefe zu berühren.

Zwar kann ein Sich-Versteigen in tollste intellektuelle Gebilden geschehen. Sobald darauf aufmerksam gemacht wird, wie wenig das mit konkreten Lebensfragen zusammenpasst, mag es abweisende emotionale Reaktionen geben.

Überhaupt ein Phänomen für sich ist das, wie schnell bestimmte Menschen durch ein paar für sie unangenehme Bemerkungen in Rage zu bringen sind. Irgendetwas muss bei ihnen sehr unausgeglichen sein. Ja vielleicht ist dies direkt angesprochen worden!

Freilich wäre genauso aufzupassen, dass wir uns nicht von der seelischen Gereiztheit anstecken lassen und noch scharf in Worten zurückballern. Das kann sonst eine üble Beschimpfung oder Schlimmeres auslösen.

Immerhin ist dies sehr verräterisch. Es zeigt sich eben, wieviel seelischer Unrat angesammelt ist. Der war längst vorhanden und stieg durch die gereizte Atmosphäre nur empor. Wer ehrlich mit sich selber ringt, kann dem dennoch entgegensteuern, und an solchen Situationen aufwachen. Instinktives oder automatenhaftes Reagieren lässt sich dann auch durchbrechen. Schon wenn zuerst nur mal tief durchgeatmet wird, bevor eine Erwiderung eintritt, kann letztere bereits viel ruhiger hervortreten.

Falls über Unangenehmes in einem milderem Ton zu sprechen ist, hat das bereits eine Wirkung. Wenn wir in der Lage sind, freilassender über strittige Themen zu reden, hilft dies schon.

Unverantwortlich kann es jedenfalls auch sein, irgendwelche Schiefheiten niederzuschweigen. Eventuell werden wir mitschuldig daran, dass aufgrund verkehrter Vorstellungen recht illusionäre Entscheidungen erfolgen. Diese führen möglicherweise zahlreiche Menschen in die Irre, gar ins Unglück.

Somit kann es eine Kunst für sich sein, wenn es gelingt, belastende Angelegenheiten in einer entspannten Weise darzulegen. Mitunter darf eine energische Wortwahl dazugehören. Trotzdem sollte jeder Versuch unterbleiben, seine Mitmenschen in suggestiv-zwangshafter Weise beeinflussen zu wollen.

Schaukelt sich dennoch ein Wortwechsel auf, kann es sehr dienlich sein, wenn jemand sagt: So geht das nicht weiter, es ist nicht auszuhalten!

Dadurch wird dies vielleicht erst wieder ertragbar, weil ein Aufmerken geschieht, dass sich die Art des Argumentierens übersteigert hat und von einem freilassenden Appellieren an eine Einsicht anderer keine Rede mehr sein kann.

Persönlichkeiten, die einfach ruhig charakterisieren, was da ungut zu entgleiten droht, retten manchmal eine ganz brenzlige Situation. Verhindert wird eventuell, dass sich etwas ganz Abgründiges zwischen Nahestehenden öffnet.

Völlig ausschließen lässt sich dies nicht. Doch auch wenn sich eine Kluft zwischen Menschen aufgetan hat, die zuvor vielleicht noch sehr stark miteinander verbunden waren, muss das nicht in Feindschaft umschlagen.

Solange noch ein gewisses Hinhören gelingt, ist es denkbar, mittels des Wortes auch abgründige Phasen im Miteinander zu überbrücken. Nicht selten bedarf es guter Mittelspersonen, welche keine einseitige Partei ergreifen, sondern vor allem darauf achten, dass eine respektvolle Form des Austausches gewahrt bleibt beziehungsweise wiederzugewinnen ist.

Zur echten Gesprächskunst gehört unbedingt dazu, dass niemand verächtlich gemacht wird. Unterlassen bleiben sollte, was beleidigende oder verletzende Qualität besitzt. Je mehr etwas in ein sachliches Charakterisieren überwechselt, desto eher vermag es klärend, ja heilsam zu wirken.

Durchaus darf hierbei über individuelle Betroffenheiten geredet werden. Entfallen sollte jedoch ein attackierendes Anklagen, das alles meist nur noch verschlimmert.

Insofern zurückhaltend charakterisiert wird, was geschehen ist sowie persönlich empfunden wurde, kann das schon

von manchem schwierigen Bedrängtsein befreien. Bis sich jedoch eine intensivere Einsicht darüber bildet, was gewisse Grobheiten oder abzulehnende Verhaltensweisen verursachte, mag das eine Weile dauern.

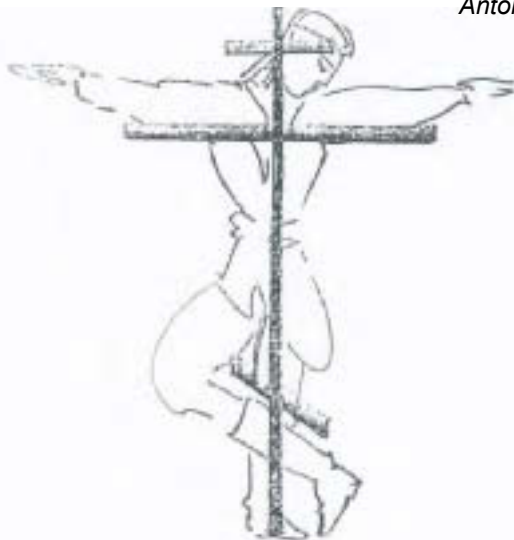
Außerdem kann es sogar abwegig werden, in heiklen Belangen herumzuwühlen - wie ja auch in einer Wunde nicht noch herumgestochert werden sollte. Ein behutsames Aufmerken daran und eine folglich rücksichtsvollere gegenseitige Beziehung sind dann desto bedeutsamer.

Wohl ist auch kein Beschönigen angebracht, aber erst recht nicht ein brutales Abrechnen. Eine stillere Kenntnisnahme kann viel segensvoller sein, wobei angeschaute Unstimmigkeiten auch wieder einige Zeit ins schweigende Verarbeiten überwechseln mögen.

Daraus resultiert dann vielleicht bereits eine innere Verwandlung. Deshalb darf das bekannte Sprichwort eine gewisse Würdigung erfahren: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Keineswegs bloß bei künstlerischen Prozessen, sondern häufig sogar noch mehr in therapeutischen Angelegenheiten kann der Nachklang wesentlich sein. Was darauf reagiert, bringt eine tiefere Wandlung hervor.

Darum ist das Wie des Sprechens so entscheidend. Das bestimmt mit, was sich an verwandelnden Kräften anschließt. Im besten Fall reden wir nicht so sehr aus uns persönlich heraus, vielmehr leitet das ein lebendiges logoshaftes Mitwirken ein.



Anton Kimpfler

Die Kunst ist die irdische Schwester der Religion.

Adalbert Stifter

Dramatische Früchte

Schau-Spieler müssen ein Drama zunächst kennenlernen durch Lesen, Hören, Studieren, vielleicht auch durch Interpretationen. Wenn sie es verkörpern wollen auf der Bühne, müssen sie proben vor der Aufführung. Die notwendigen Proben müssen das Fühlen, Wollen und Denken erheben zum Geiste der Dichtung. Ihr wird das Herz verliehen mit Liebe und Hingebung.

Dann kommt es, so darf man hoffen, zum Geschehen der Wandlung. Es beginnt der Dichter-Text zu wirken, bis die Spielenden reif werden zur Aufführung auf der Bühne für das Publikum, um fruchtbare Kulturgaben zur Heilung der Schicksals-Verhältnisse von Mensch zu Mensch darzubringen. Dabei begleiten uns die guten Geister des Kosmos als Lehrer, Freunde und Geschwister.

Heinz Frankfurt

Die Zukunft
ist auch
nicht mehr
das,
was sie
einmal war.

Aber:
Die Zukunft ist das,
was wir heute
aus ihr machen.

Sigrid Burger

Fortbildung im Albertus Magnus-Haus

7. bis 9. April 2006

Freitag 17 Uhr bis Sonntagmittag

Biographie, Partnerschaft und Beruf

Der Lebenslauf als Entwicklungsweg

Mit Anton Kimpfler, Heinrich Köhler, Elisabeth Schama und Frank Schneider

Kurs im Albertus Magnus-Haus

5. bis 7. Mai 2006

Freitag 17 Uhr bis Sonntagmittag

Der Mensch zwischen lichten und dunklen Kräften

Psychotherapie, Kunst und Anthroposophie

Unter Mitwirkung von Christine Brodbeck, Anton Kimpfler, Ansgar Liebhart und Mervi Mansikkala

Beiträge, helfendes Gespräch und künstlerische Aktivitäten begleiten diese Zusammenkunft. Das Wirken schöpferischer und heilender Qualitäten soll zum besseren Verständnis sowie zur persönlichen und gemeinsamen Erfahrung gebracht werden. Achtsamkeit und Humor können dabei förderlich sein. Aufzupassen ist gegenüber machtvoll-zwingenden Einflüssen.

Kursgebühr 70 €

Anmeldungen bitte an das

Albertus Magnus-Haus, Zechenweg 6,

D-79111 Freiburg i. Br., Telefon: 0049-761-45 55 90

Ostertagung

14. bis 16. April 2006

Karfreitag, 15 Uhr, bis Ostersonntagmittag

Vom heilsamen Strom der Zeit

Das Frühlings-Auferstehungsgeschehen und die Beziehung zum gesamten Jahreslauf

Mit Detlef Oluf Böhm, Anton Kimpfler, Gabriele Kleber und Barbara Wagner

Am Gründonnerstag, 13. April, 20 Uhr ist am selben Ort bereits ein einleitender Abend.

Ort: Therapeutikum am Mergelteich (im Hermann Keiner-Haus), Mergelteichstraße 47, 44225 Dortmund-Zoo

Anmeldung und Auskunft:

Barbara Wagner, Heideblick 49, 44229 Dortmund,

Telefon: 0231-7251410